

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Eig. Hamburg 23, Marktstraße 6)

Offizielles Organ
der Zentral-Krauten- und
(Eig. Dresden, Eilenburgstraße 12)

Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut!

Mit diesem Verslein verhöhnte schon vor mehr als einem Menschenalter der brave Dichter Chamisso die bürgerlichen Mannesleuten, die mit ihrem Fürsten durch Dick und Dünn gehen, solange er ihre Geldbeutelinteressen fördert, die aber sofort in eine Oppositionsstellung einschwenken, wenn der Monarch einen Ritz einschlägt, der den heiligen Profit gefährden kann. Tatsächlich muß in einem modernen kapitalistischen Staate der Fürst immer auf Seiten der besitzenden und bevorrechteten Klassen stehen, wenn er nicht selbst seine eigene Existenz untergraben will, höchstens darf er hin und wieder ein paar Seitensprünge machen, die aber sofort wieder das Mißfallen jener Leute erregen, die sich „seiner Majestät allergetreueste Opposition“ nennen. Und sei ein Fürst noch so selbstherrlich angehaucht und seien seine Neigungen noch so absolutistisch, er muß dennoch mit den kapitalistischen Wölfen heulen und mit dem arbeitersyndikalistischen Strome schwimmen — bei Strafe der Selbstvernichtung. Bisweilen hat es allerdings den Anschein, als ob er die Führerrolle spiele und „die nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise“ nach seinem Willen lenke und leite, bei tieferem Eindringen in den wirklichen Sachverhalt bemerkt man aber, daß das Umgekehrte der Fall ist und daß auch hier das Wort gilt: „Man glaubt zu schieben und man wird geschoben.“ Die maßgebenden Kreise verstehen es ganz vortreflich, einen Fürsten zu umgarnen und ins Schlepptau zu nehmen, ohne daß er selbst es merkt, und wenn er sich den Einflüssen dieser Leute zeitweilig zu entziehen sucht, so werden die raffiniertesten Kräfte und Pläne angewandt, um den Abtrünnigen wieder einzufangen, ohne daß er es merkt.

Wenn wir von diesen allgemeinen Bemerkungen auf unsere speziellen deutschen Verhältnisse übergehen, so scheint auch in Deutschland augenblicklich hinter den Kulissen gearbeitet zu werden, um den Kaiser auf den „rechten Weg“ zurückzuführen und ihn dadurch „unliebsamen Einflüssen“ zu entziehen. Worin die Ursachen dieses Liebeswerbens zu suchen sind, läßt sich nur vermuten, interessiert uns auch nicht; es genügt für uns, auf die Maulwurfsarbeit der kaisertreuen Wähler hinzuweisen, um den Patriotismus und die monarchische Gesinnung dieser Ecken in das gebührende Licht zu rücken. Es handelt sich um folgenden Vorfall: Bei der Geburt des Kronprinzenjohnes hatte man vielfach auf eine Regnabingung gerechnet, die aber ausblieb. Dies nahm die liberale „Nationalzeitung“ in Berlin zum Anlaß, um vom strengmonarchischen Standpunkte aus (wie sie hervorhebt) eine scharfe Kritik an dem Verhalten des Kaisers zu üben. Aus dem Artikel, der den Titel „Der Prästentiermarisch“ trägt, heben wir die wichtigsten Sätze hervor:

„Wir sehnten uns mit allen Sibern nach dem Beweis dafür, daß unserm Kaiser auf seinen zahllosen Reisen und inmitten seiner militärisch-höfischen Umgebung das unmittelbare Erfassen und Verstehen der Volksseele nicht verloren gegangen ist. Wir dachten an eine Amnestie, weil die Ausübung des Rechtes der Gnade hier immer das sinnfälligste Symbol bleibt, aber wir hätten auch jedes anderen Zeichens gegreift, das herausfiel aus dem Kleinkram höfischer Gunstbeweise, der nachgerade so künstlich, vielverklungen und damit dem gesunden Denken im Volke so fremd ist, daß es sich in all dem nicht mehr zurecht zu finden vermag. Und was hat uns nun der 4. Juli gebracht? Die Verleihung eines Prästentiermarisches an die Nacht „Hohenzollern“... Wir beschneiden uns! Das Recht der Gnade ist ein Recht des Fürsten, nicht des Volkes. Die Geburt des Kaiserjohnes ist ein Familienfest der Hohenzollern, ein Familienfest, über das sich der Mann auf der Straße freuen oder nicht freuen kann, wie es ihm beliebt. Was uns so sehr interessiert, ist ja nur, daß unser Kaiser, der Landesvater,

uns durch all das immer mehr entrückt wird. Wir können uns der Gewißheit in der weniger entziehen, daß ein kleiner, einflussreicher Kreis sich von Tag zu Tag enger um den Herrscher schließt, daß das starke Menschentum Wilhelms II. in eine Wolke höfischer Liebedienerei gekannt, dem Blide der breiten Masse entzogen und in seinen freien Entschließen durch Einflüsse gebunden wird, die nichts von der Volksseele und ihrer verbenden Liebe zu unserem Hohenzollernkaiser wissen. Es wehren sich die Zeichen, daß Kaiser Wilhelm geradezu bedenklich einseitig informiert und über vieles im Unklaren gelassen wird, was er wissen mußte. Wer den Kaiser kennt, weiß, daß seine sprudelnde Lebhaftigkeit dem treuen Diener eine umfassende, informierende Tätigkeit nicht immer leicht macht. Aber die Schwierigkeit solchen Wirkens enthebt nicht der Verantwortung, welche schon durch die Möglichkeit auferlegt wird, den Pulsschlag des Volkes wieder dem Herrscher bemerkbar zu machen.“

Dieser Artikel, der in zahlreichen bürgerlichen Zeitungen mit zustimmenden Bemerkungen nachgedruckt worden ist, wirkt auf einen Kenner der Verhältnisse ungemein komisch, da er die „Volksseele und ihre verbenden Liebe zu unserm Hohenzollernkaiser“ gegen die fremden Einflüsse und die einseitigen Informationen schützen will und sich bemüht, „den Pulsschlag des Volkes dem Herrscher wieder bemerkbar zu machen.“ Das löbliche Bestreben ist leider sehr durchsichtig und erregt den Verdacht, daß die Vertreter des Geldsacks die „Volksseele“ und den „Pulsschlag des Volkes“ nur vorschoben, um den Kaiser für ihre speziellen kapitalistischen Zwecke einzufangen, da die Befürchtung vorliegt, daß der Kaiser zu sehr von höfischen Einflüssen umgarnet wird. Was es mit der „Volksseele“ für eine Bewandnis hat, ergibt sich daraus, daß die bürgerliche Presse niemals Kritik geübt hat, wenn der Kaiser gegen die moderne Arbeiterbewegung Stellung nahm. Als der Kaiser von den „vaterlandslosen und ehlosen Gefellen“ sprach und von den Deuten, „die nicht wert sind, den Namen „Deutsche“ zu tragen“, hat man diesen Äußerungen zugejubelt; als der Kaiser die Bestrebungen der Arbeiter nach Besserung ihrer Lebenshaltung für durchaus berechtigt erklärte und die Forderung stellte, die Arbeiter den Unternehmern gegenüber als Gleichberechtigte zu betrachten und zu behandeln, wurde er vom kapitalistischen Bürgertum boykottiert, das dem alten Scharfmacher Bismarck demonstrativ zuzubellte. Jedesmal, wenn der Kaiser einen Anlauf nahm, dem Kampfe der Arbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, knurrten und murmelten die Scharfmacher, wenn aber der Kaiser seine Faust ausstreckte, um die Sozialdemokratie zu zerquetschern, dann brachen sie in helle Lachgeänge aus. Wir glauben also nicht mehr an das Gefasel von der „Volksseele“ und dem „Pulsschlag des Volkes“.

Insofern könnte uns das Winseln der bürgerlichen Presse um die Gunst des Kaisers kalt lassen, wenn es nicht ganz bezeichnend wäre für den Geisteszustand, in dem sich das heutige Bürgertum befindet. Einstmals, als das Bürgertum sich noch in einer aufsteigenden Entwicklung befand, lehrte es den „Männertstolz vor Königsthronen“ und sang das schöne Lied: „Wir färben rot, wir färben gut, wir färben mit Tyrannenblut!“ Heute, da es im Absterben und Absteigen begriffen ist, bettelt es um die Gnade des Fürsten und erschrickt in Demut vor jedem Gottesgnadenmenschen. Gerade durch dieses Schwermüßeln hat es die Bourgeoisie fertig gebracht, daß Kaiser Wilhelm mit Verachtung auf solche Hundseelen herabblickt. Jahrzehntlang hat man mit der Person des Kaisers eine Verhimmelung getrieben, die uns in die schlimmsten Zeiten von Byzanz zurückversetzt. Man kann ruhig zugeben, daß der Kaiser ein vielseitig gebildeter Mann ist und Energie besitzt, was aber soll man dazu sagen, wenn der deutsche Volkshafter Spott von Sternbung den Amerikanern erzählt: „Kaiser Wilhelm II. ist ein überlegener Geist, der

die Wissenschaft in den Dienst der Industrie spannen will. Er ist bekanntlich einer der hervorragendsten technischen Fachmänner und Meister auf dem Felde der Mechanik in Deutschland.“ Und noch toller treibt ein amerikanischer Professor Peabody, der den deutschen Kaiser ein paar mal gesehen und gesprochen hat, wenn er, ohne eine Miene zu verziehen, die Worte niederschreibt: „Der deutsche Kaiser erregt die Aufmerksamkeit der Welt, weil er die geistig bedeutendste Erscheinung unserer Zeit ist. Niemand von allen, die mit ihm in Berührung kommen, kann sich diesem Eindruck entziehen. Seine Vielseitigkeit, die außerordentliche Breite seines Wissens und die Reichtigkeit seiner Auffassung sind ein Quell immer neuen Staunens. Ein Professor der Physik hat mir gesagt, der Kaiser wisse über Physik und Elektrizität mehr als irgend ein anderer Mensch, den er kenne. Ebenso groß sind, nach der Versicherung eines Professors der Anatomie, des Kaisers physiologische Kenntnisse.“ Und gar erst in der Theologie und Philosophie. Ein Berliner Hofprediger erzählte mir, daß der Kaiser eines Morgens beim Frühstück, als die Rede auf Äthiopien kam, die ganze Liste der äthiopischen Könige, ohne zu stocken, her sagte. Wir haben also einen wunderbar ausgebildeten Geist vor uns, der zugleich den höchsten sittlichen Idealen zugeordnet ist.“ Und eine Berliner Zeitung schreibt: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein anderer: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein dritter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein vierter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein fünfter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein sechster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein siebter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein achter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein neunter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein zehnter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein elfter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein zwölfter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein dreizehnter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein vierzehnter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein fünfzehnter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein sechzehnter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein siebenzehnter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein achtzehnter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein neunzehnter: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein zwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein einundzwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein zweiundzwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein dreiundzwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein vierundzwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein fünfundzwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein sechsundzwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein siebenundzwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein achtundzwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein neunundzwanzigster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“ Und ein hundertster: „Der Kaiser ist ein Mann, der die Welt in der Hand hält.“

Und die Folgen dieser byzantinischen Gesinnung treten bereits deutlich in die Erscheinung. Es ist nämlich gar nicht wahr, daß der Kaiser schlecht unterrichtet sei, wie uns die bürgerlichen Zeitungen glauben machen wollen. Der Kaiser weiß ganz genau, was er will, und er weiß auch ganz genau, was er von den bürgerlichen Speichelleckern zu halten hat. Sehr richtig schrieb diesbezüglich eine Münchener Zeitung: „Mit der einseitigen und mangelhaften Information des Kaisers kommt man nicht weit. Man muß sich schon daran gewöhnen, des Kaisers Worte und Taten als Ausfluß seines eigenen Willens anzusehen, für die staatsrechtlich der Reichskanzler die Verantwortung trägt, vor der öffentlichen Meinung aber Wilhelm II. selbst.“ Wenn der Kaiser die Selbstständigkeit und Eigenartigkeit seines Urteils über Malerei, Musik, Dichtung, Plastik, Baukunst, Theater, Schiffsbau, Segelsport, Theologie, Elektrotechnik und hundert andere Dinge fast täglich zu erkennen gibt, will man sie ihm in politischen und militärischen Dingen verjagen? Es erscheint uns würdiger und weiser, wenn der Liberalismus darauf verzichtet, den Kaiser für sich und seine Ziele in Anspruch zu nehmen. Ebenso verfehlt ist es, aus dieser Rede oder jener Tat des Monarchen eine Unterfütterung liberaler Anschauungen und Bestrebungen zu folgern, wie beim Gegenteil, bei Dingen, die den Liberalen wider den Strich gehen, nun unverantwortliche Einflüsse, höfische Liebedienerei und schlechte Information vorzuschreiben.“ Das ist eben die Sache: der Kaiser will jetzt von dem „gebildeten Bürgertum“ nichts mehr wissen und wendet seine Gnadenlauge augenblicklich den „Edelsten der Nation“ zu. Darüber jammern dann nun die Zurückgebliebenen wie junge Hunde.

Wie glücklich sind doch wir Proletarier in dieser Beziehung. Wir freuen uns nicht über den Sonnenschein der fürstlichen Guld, wir erschrecken auch nicht über die barnesblasse kaiserliche Ungnade — wir gehen unbeeinträchtigt unsern Weg fürbass, im Vertrauen auf unsere Kraft und auf unser gutes Recht.

Zur Lage des Arbeitsmarktes.

Die Angaben und Aeußerungen über die Arbeitsmarktlage der letzten Zeit widersprechen sich und es ist schwer zu beurteilen, ob diejenigen Recht haben, die eine Abschwächung des Arbeitsmarktes feststellen oder jene, die eine gleich günstige Konjunktur des Beschäftigungsgrades wie in den Vormonaten d. J. als Endresultat ihrer Erhebungen festgestellt haben.

Eine ein näheres Eingehen auf die Verhältnisse der einzelnen Gewerbe ist es ja auch überaus schwierig, ein genaues Bild der Arbeitslage zu fixieren und eine bloße Betrachtung der Gesamtfiguren sämtlicher Gewerbe, wie sie z. B. vom Statistischen Arbeitsmarkt geübt wird, muß immer Fehlerquellen und Trugschlüsse aufweisen. Die Statistische Arbeitsmarktkorrespondenz ist diejenige, die ein zwar schwaches aber immerwährendes Stillsitzen des deutschen Arbeitsmarktes auf Grund ihres Bismarckmateriales festgestellt hat. Das Blatt schreibt: Während seit 1902 im Juni eines jeden Jahres der Andrang gegenüber Mai zurückging, nahm er im Juni laufenden Jahres etwas zu. Durch diese Bewegung ist der Vorprung, den das Jahr 1906 vor dem letzten Jahre hatte, recht stark zusammengeklumpt. In den vergangenen sechs Monaten gestaltete sich nämlich der Andrang am Arbeitsmarkt wie folgt: Auf 100 offene Stellen kamen Arbeitsuchende:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1905:	157,2	139,4	110,8	111,0	117,8	108,3
1906:	138,5	120,9	100,9	100,3	101,5	105,1

Allerdings ist der Andrang noch immer geringer, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Fortdauer der gegenwärtig günstigen Wirtschaftslage sei aber ferner hauptsächlich noch durch den Auftragsbestand der Industrie gesichert, der so reichlich sei, daß selbst bei einer Erhöhung der Marktlage der Beschäftigungsgrad in den nächsten Monaten nicht leicht eine Störung erfahren werde. Ungünstig liege eigentlich nur die Konjunktur, und das auch nur für einige Gegenden und Städte. Die letzten sechs haben die Bewegung eines Rückganges der Arbeitslage auf und stimmen mit den Feststellungen des Reichsarbeitsblattes überein, daß die Gesamtkonjunktur der gewerblichen Beschäftigung noch wie vor als günstig bezeichnet, wenn man berücksichtigt, daß die stille Arbeitslage in einzelnen Gewerben auf Saisonverhältnisse zurückzuführen ist (Bachdrucker, Konfektion), in anderen Gewerben auf Arbeitsverhältnisse (Bachdrucker, Steinbrüche usw.). Die Gesamtkonjunktur im Berggewerbe wird als annähernd gleich bezeichnet. Von den großen Industrien war der Kohlenbergbau vollumfänglich beschäftigt, so daß die großen Ansprüche, welche seitens der Metall- und Maschinenindustrie — die in sehr guter Konjunktur sich weiter befindet — darauf gestellt wurden, zum Teil nur mit Schwierigkeit befriedigt werden konnten. Durchaus zufriedenstellend war die Gesamtlage in der elektrischen und der Textilindustrie, im allgemeinen auch in der chemischen Industrie. Im übrigen wurde die Arbeitslage durch die Saisonverhältnisse, Arbeitsverhältnisse, Reiseverkehr und Gemeindefeststellungen bestimmt.

Die Beschäftigungsziffer bei den berichtenden Gewerbetreibenden ging im Juni etwas zurück, eine Erleichterung, die in der Tendenz auf das Abfließen von Arbeitskräften in die Landwirtschaft, sowie in Bäder und Kurorte zurückzuführen ist.

Nach den Vermittlungsergebnissen und Berichten der Arbeitsnachweise gestaltete sich die Nachfrage nach Arbeitskräften, besonders in Endenbüchsen im allgemeinen günstig, während der Berliner Arbeitsmarkt eine gewisse Verschlechterung erfuhr. Das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage bei den an das Reichsarbeitsblatt berichtenden Arbeitsnachweisen im Juni d. J. ergibt sich aus folgenden Zahlen: Es standen für männliche Arbeitsuchende rund 163 000 Arbeitsstellen und 146 000 offene Stellen gegenüber; 105 000 Stellen wurden vermittelt. Für weibliche Arbeitsuchende standen am Ende 37 000 Stellen und 20 000 Vermittlungen.

In unserem Bericht ergab sich im Monat Juni d. J. gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme der Arbeitsnachweise um 307, der offenen Stellen um 113 und der bestellten Stellen um 201. Im einzelnen entfielen auf den Sacharbeitsnachweis

Stellen-Differenz Vermittlungsergebnisse Stellen lagen

der Sacharbeitsnachweis	Öffentlich	71	61	61
der Zentral-N. in Berlin	525	297	291	
der Sacharbeitsnachweis	252	252	239	
der Sacharbeitsnachweis	601	490	49	
der Sacharbeitsnachweis	313	264	264	
der Sacharbeitsnachweis	33	24	24	
der Sacharbeitsnachweis	61	63	51	
der Sacharbeitsnachweis	146	95	95	
der Sacharbeitsnachweis	67	90	67	
der Sacharbeitsnachweis	270	265	265	
der Sacharbeitsnachweis	119	102	102	
der Sacharbeitsnachweis	60	32	32	
der Sacharbeitsnachweis	136	99	99	
der Sacharbeitsnachweis	137	71	71	
der Sacharbeitsnachweis	7	10	3	
der Sacharbeitsnachweis	62	56	56	
der Sacharbeitsnachweis	377	217	204	
der Sacharbeitsnachweis	41	45	30	
der Sacharbeitsnachweis	265	188	158	
der Sacharbeitsnachweis	213	201	201	
der Sacharbeitsnachweis	391	327	313	
der Sacharbeitsnachweis	164	129	129	
der Sacharbeitsnachweis	60	55	55	
der Sacharbeitsnachweis	29	28	23	
der Sacharbeitsnachweis	63	97	63	
der Sacharbeitsnachweis	156	159	107	
der Sacharbeitsnachweis	10	25	10	
der Sacharbeitsnachweis	355	355	355	
der Sacharbeitsnachweis	45	35	35	

Dies ergibt insgesamt 5073 Arbeitsstellen, 4162 offene Stellen und 3517 Vermittlungen. 826 der bestellten Stellen waren jedoch nur Anzeigen. Auf je 100 offene Stellen entfielen 121,8 Arbeitsstellen gegen 124,9 im Vormonat. Die Arbeitslage in Berlin wird vom Zentralarbeitsnachweis als „sehr günstig“ bezeichnet; der Germania-Nachweis bemerkt, daß immer noch sehr viel offene Stellen vorhanden sind; aus Stuttgart, Königsberg und Halle wird der Stellenmangel Arbeitsnachweise gemeldet, wobei jedoch ebenfalls, daß Arbeitskräfte knapp sind.

Weitere Bemerkungen zur Lage des Arbeitsmarktes: In unserem Bericht liegen nicht vor, daß dieselbe

nicht gut genannt werden kann, geht aus den Nachweisungen über die Arbeitslosigkeit unserer Kollegen im verflochtenen Quartal hervor, auf die wir nachstehend zu sprechen kommen.

Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden.

Zum 13. Mal veröffentlicht das Reich. Statistische Amt die von den Fachverbänden ausgemerkten Erhebungen über die Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder. Die Zahl der an der Statistik beteiligten Fachverbände beträgt 84, die jetzt 1 304 347 Mitglieder umfassen. Im zweiten Quartal d. J., das von der Erhebung umfaßt wird, haben die Verbände einen Mitgliederzuwachs von 78 230 Personen zu verzeichnen. Starke Steigerungen ihrer Mitgliederziffern weisen insbesondere die Metall- und Holzarbeiter, die Fabrik-, Land- und Gutsarbeiter, Glasarbeiter, Buchbinder, Schuhmacher und Handels- und Transportarbeiter auf. Auch die Tisch- und Dandierischen Maschinenbau- und Metallarbeiter sowie die christlich-sozialen Metallarbeiter weisen nicht unerhebliche Mitgliederzunahmen auf. Von vier Verbänden sind die Nachweisungen nicht rechtzeitig eingegangen, so daß sich die vorliegende Erhebung vom 30. Juni 1906 nur auf 1 271 413 Mitglieder und zwar 1 094 933 männliche und 84 300 weibliche erstreckt.

Ueber die Erhebung selbst ist folgendes zu berichten: Am 30. Juni 1906 waren in den berichtenden Organisationen 11 757 Mitglieder am Ort und 2553 auf der Reise als arbeitslos gemeldet, das sind insgesamt 14 310 Personen oder 1,3 pZt. aller Mitglieder. Die Prozentziffer ist nicht derjenigen im 1. Quartal d. J. die günstigste in der ganzen Beobachtungsperiode. Verglichen mit den früheren Sommererhebungen ist die diesmalige ebenfalls am günstigsten, wenn auch nicht viel günstiger als im Vorjahr. Der Bericht des Reichlichen Statistischen Amtes glaubt, daß diese Gefährdung der Gesamtbeschäftigung die Tendenz einer aufsteigenden Konjunktur zum Ausdruck bringt und auf einen günstigen Stand der Beschäftigung hindeutet, wenn natürlich auch der Schluß von der Arbeitslosigkeit der organisierten Arbeiter auf das gleiche Verhältnis bei den nichtorganisierten Arbeitern nicht zulässig ist und andererseits aus einer Gesamtdurchschnittsziffer irgend welche Schlüsse überhaupt nur mit allem Vorbehalt gezogen werden können.

Unter der Gesamtdurchschnittsziffer von 1,3 pZt. Arbeitsloser bewegen sich 35 Verbände, die 73 pZt. der beobachteten Personen umfassen. Mehr als 1,3 pZt. gemeldete Arbeitslose hatten 25 Verbände mit 289 773 Mitgliedern. Ueber 3 pZt. liegt die Ziffer nur bei 10 Verbänden, über 4 pZt. bei 9 Verbänden. In diesen Verbänden zählt unser Verband, ferner die Tisch- und Dandierischen, Buchbinder, Glasarbeiter, Fabrik-, Land- und Gutsarbeiter, Buchbinder, Bildhauer, Friseur, Formstecher. In unserem Verein waren von je 100 Mitgliedern am Ort und auf der Reise arbeitslos am 30. Juni d. J. 7,9, am 31. März d. J. 8,4 und am 30. Juni 1905 8,1. Die Prozentziffer der Fälle von Arbeitslosigkeit, welche die Tätigkeit der Arbeitslosigkeit im Laufe des Quartals darstellt, stellt sich diesmal auf 6,2 pZt. Auch bei diesen Ziffern stellt die Erhebung vom 30. Juni die niedrigsten Zahlen in der ganzen Beobachtungsperiode.

Auf der über dem durchschnittlichen Satz von 6,4 pZt. für die männlichen Mitglieder bewegen sich 23 Verbände mit 257 618 Mitgliedern. Dieser Satz wird nicht erreicht von 35 Verbänden mit 766 310 männlichen Mitgliedern, das sind 27,3 pZt. bzw. 72,7 pZt. Unser Verband zählt zu den ergebnissen und reagiert mit 26,2 pZt. im 2. Quartal d. J. an vierter Stelle. Im 2. Quartal 1905 betrug diese Ziffer 19,9, im ersten Quartal d. J. 24,8. Die Verhältnisse in unserem Verein haben sich also nicht unerheblich verbessert. Hierbei ist noch die durchschnittliche Unterernährungsdauer zu beachten, die 14,4 Tage betrug. Die durchschnittliche Unterernährungsdauer betrug bei allen Verbänden im 2. Quartal d. J. 22,20 A. Insgesamt wurden erwerbslos 54 982,73 A. Unterernährung, 184 590,97 A. Unterernährung.

Unser Verband wies bei der vorliegenden Erhebung bei einer Mitgliederzahl von 10 926 männlichen und 27 weiblichen Mitgliedern 365 Arbeitslose auf. Im letzten Tag des Quartals waren 824 am Ort und 42 auf der Reise als arbeitslos gemeldet. 592 männliche Mitglieder erhielten für 931 Tage 937,30 A. Unterernährung, 209 Mitglieder für 931 Tage 937,30 A. Unterernährung.

Um die jetzige, mehrfach auch von uns kritisierte Erhebungsmethode zu verbessern, hat das Reich. Stat. Amt in einer Konferenz der Arbeiterfachverbände Vorschläge vorgelegt, aus deren Diskussionen zweifellos die geringsten Mängel ersichtlich wurden, andererseits aber festgestellt wurde, daß bessere Resultate eine Frage der Erziehung der Mitglieder und der schärferen Durchführung der geltenden oder Verschärfung der bestehenden einschlägigen statutarischen Bestimmungen sei. Man entschied sich deshalb dafür, den gegenwärtigen Erhebungsmodus bis auf weiteres beizubehalten und lieber den Versuch zu machen, durch Erziehung der Mitglieder die gegenwärtige Erhebungsmethode zu verbessern, als durch eine komplizierte Gestaltung des Formulars die ganzen Erhebungen schwieriger zu gestalten, ohne den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Es ist aus den Verhandlungen trotzdem eine wesentliche Verbesserung des Erhebungsmodus hervorgegangen, so sollen künftig an Stelle eines Stichtages drei jeder freien und zwar je der letzte Arbeitstag der 4., 8. und 13. Woche, auch sollen in Zukunft die Arbeitslosigkeit ganz, einschließlich der Karenztage dargestellt werden, anstatt wie bisher die Unterernährungstage.

Wenn nun die Mitglieder ihre Pflicht tun und jede Annahme und Abnahme von Arbeitslosigkeit, seien sie nun unterernährungsabhängig oder nicht, anzeigen, wird in Verbindung mit den obigen Reformen eine erhebliche Verbesserung der Statistik, ein noch besserer Überblick über die Arbeitslage und Arbeitslosigkeit erreicht werden als bei der jetzigen der Fall war.

Aktionsbericht.

Vergangen Tage im San. Frankfurt. Vom Vortage bis zum Vortage hielt es Versammlungen abhalten, um während der letzten Jahreszeit die Kollegen im Schach zu halten und sie trotz Handlungsfähigkeit nicht in tiefen Schlaf verfallen zu lassen.

Mit frischem Geist befeuert, denn meine Ferien hatten wohlmeinend auf Geist und Körper gewirkt, packte ich am 2. August mein Koffer, um vorerst noch mal in Kempten und Lindau Maß zu machen. In ersterer Stadt hat der Verband seit letzter Zeit wieder gute Auf-

nahme gefunden, so daß zu hoffen ist, daß auch dort einmal baldige Besserung eintritt. Ebenso sind in Lindau wieder einige Kollegen beisammen, welche voraussichtlich so viel Mut besitzen, um den einzigen Rettungskanker für die Baderkassen nicht wieder verrotten zu lassen.

Die nächste Station war Konstanz, wo durch das Treiben des dortigen Konsumvereins unter Mitwirkung der Badermeister der Verband nicht recht hochkommen will. Doch war die Versammlung von gutem Geiste befeuert, und wenn nicht nachgelassen wird in der Kleinarbeit, so wird wohl auch dort eine Zeit kommen, wo den Meistern ihr bisheriges Verhalten quittiert werden kann.

Undern Tag sollte in Schwenningen Versammlung sein, doch kamen nur vier Kollegen, welche Mitglieder waren. Die übrigen scheinen noch nicht begreifen zu wollen, daß frisch gewagt schon halb gewonnen ist.

Eine Gollentalfahrt brachte mich hierauf nach Freiburg, wo die Kollegen vom Vergnügungsverein kein Interesse am Verbandsleben haben, wenigstens lagte dies ein mit roten Haaren gezeichneter Kollege. Dies wird aber die anderen Kollegen vom Verbandsleben abspornen müssen, ihrerseits nach Kräften an der so notwendigen Stärkung des Verbandes weiter zu wirken, denn die anwesenden Kollegen werden mitwirken, sobald ihnen mit gutem Beispiel vorangegangen wird.

Hierauf galt es andern Tags, dem Zeiger im Münster zu Straßburg etwas mehr Schwung beizubringen. Dort ist es besonders nötig, denn so lange Badergefallen die Interessen der Meister vertreten und mit ihnen operieren, gilt es, rastlos seine Pflicht zu erfüllen. Die alten und neu gewonnenen Mitglieder versprochen auch, sich keine Ruhe zu gönnen, nur die Zahlstelle in die Höhe zu bringen.

Von guten Eindrücken vollgepfropft, brachte mich das Dampfboot am folgenden Tage nach Mannheim, wo ich ein gut duftendes Leben antraf.

Das nächste Ziel war Mainz, wo meiner Ansicht nach etwas Ruhe im Verbandsleben herrscht, und es müssen dort alle Kollegen kräftig mitwirken, um nicht zurückzubleiben.

Abwechslung brachte am Sonntag in Frankfurt eine Brodfabrikantenversammlung. Dieselbe war von 38 Kollegen besucht, welche alle Mitglieder waren. Diese Kollegen haben aber noch schwere Arbeit zu leisten, um auch ihre Nebenkollegen für den Verband zu gewinnen; das nötige Zeug haben sie dazu.

Nach bevor der Kaiser nach Hamburg kam, war mein Aufenthalt dort. Ich sah mir erst das Leben und Treiben der oberen Beamtenschaft an und fand, daß die Bader wohl noch lange brauchen, um im Jahre das zu verdienen, was dort manche Person an einem Tag verbraucht. Die Kollegen dort erkennen das auch und sind bemüht, ihre Lage zu verbessern, so oft es möglich ist.

War schon Hamburg dazu angetan, anarchistische Gefühle in mir wachzurufen, so war dies in Wiesbaden bei den heißen Quellen erst recht der Fall; nur muß sich auch dort ein Teil der Kollegen und Mitglieder besser um den Verbandsbesuch kümmern, damit sie noch mehr Erfolge erringen können und verstehen lernen, in Wiesbaden zu schaffen.

Nach am gleichen Tage war in Darmstadt Versammlung. Doch scheint dort die Verwandtschaft mit dem ruffischen Bären auf die Bader im allgemeinen zu wirken. Mögen deshalb die dort anwesenden Kollegen nach Kräften das Steuer nach dem Ziele geleiten, damit auch ihr Wunsch wenigstens im nächsten Jahre erfüllt werden kann.

Einen nicht zu vergessenden Eindruck machte die Versammlung im ehemaligen „Gerechtsel“ Frankfurt, wo zwar die Versammlung etwas besser besucht sein konnte. Allen ist es eine Freude, daß sich die Mitglieder nun so schon langsam vorwärts entwickelt. Nur gilt es dort neben den jungen auch die alten zaghaften Kollegen wieder zu gewinnen, was am besten die älteren Verbandsmitglieder fertig bringen werden, wenn sie sich es angelegen sein lassen.

Nachmittags war in Höchst Versammlung, wo ich bei meiner Ankunft schon die Kollegen beisammen fand. Dort ist der Zusammenhalt ein guter, mögen aber auch die paar Nichtverbandsmitglieder bald ein besseres Beispiel geben. Sonst blüht auch ihnen über kurz oder lang die Farbfabrik.

Die nächste Tour war nach Hanau, wo ebenfalls die Kollegen schon verammelt waren. Der Geist in den Kollegen ist dort kein schlechter, nur müssen die Einzelnen persönliche Ecken und Leidenchaften bezähmen und zu verhalten suchen.

Die vorletzte Station war Offenbach. Dort, wo die „Germania“ verüht, Uneinigkeit in die Kreise der Kollegen zu bringen, muß jedes Verbandsmitglied mit Hand anlegen, um die Mitgliedschaft auf die Höhe zu bringen.

Das Gleiche gilt bei den Hausburschen in Frankfurt, unter welchen wohl ein paar ihre Pflicht erfüllen, aber die meisten sich um nichts kümmern. So wie es bei letzteren bestellt ist, scheint es in allen oder in den meisten Mitgliedschaften zu sein und möchte ich nur hoffen, daß der Geist nicht nachläßt, sondern die Kollegen meine Worte beherzigen, welche ich an sie richtete, denn nur dann wird sich mit der Zeit alles zu unserem Besten wenden. S. G. B. a. n. e. r.

Der Brodfabrikant.

verbricht in seiner Nr. 21, die mir erst heute zu Gesicht kommt, einen einseitigen Artikel über den teilweisen Streik in der Brodfabrik von Haarmann und Reiser in Sagen.

Die, offenbar auf dem Komptoir der genannten Firma geschriebene Artikel ist insofern verschiedener Eingeständnisse äußerst beachtenswert und wollen wir insofern nicht verhehlen, ihn der Öffentlichkeit — womit wir nicht gerade lagen wollen, daß der Brodfabrikant unter Auschluss der Öffentlichkeit erscheint — zu übergeben.

Ueber den teilweisen Streik in der Sagenen Brodfabrik wird uns mitgeteilt, daß derselbe ausgebrochen ist, weil die Firma sich nicht bereit erklärte, wollte, über die Höhe ihrer Leute hinweg mit der Organisationsleitung in Verhandlungen über den ihr vorgelegten Lohnantrag einzutreten. Die Firma ist überzeugt, daß sie sich durch Abkühlung des Tarifs dem Baderverband, dessen Tendenzen genug bekannt sind, mit Haut und Haaren in die Hände liefern würde. Diese Seite der Tariffrage wird genügend beleuchtet, daß der Tarif die Unternehmern einseitig an den Arbeitsnachweis des Baderverbandes binden will, mit anderen Worten, daß der Unternehmer

unterschreiben soll, daß er damit einverstanden ist, wenn es durch fortgesetzte Agitation der Arbeitnehmer dahin gebracht wird, daß ihm eines Tages der gesamte Betrieb still gelegt werden kann. So war es schon in der Hagerer Brotfabrik von den Verbandsmitgliedern aus langer Hand vorbereitet. Die neu eintretenden Gesellen waren von den bereits bei der Firma arbeitenden Verbandsmitgliedern entweder vor ihrem Eintritt bei der Firma zum Verband verpflichtet, oder wenn sie nicht dazu gehören wollten, veranlaßt worden, nicht bei der Firma einzutreten, ganz gleich, ob sie die Stelle schon rechtsverbindlich angenommen hatten oder nicht und ohne Rücksicht darauf, daß die Firma eine Zeitlang durch die Krankheit von mehreren Bäckern, denen sie doch die Stelle gerne offen halten wollte, in großer Verlegenheit war. Natürlich warteten die Gesellen die Böhnung ab. Es wurde ihnen an dem bald darauf kommenden Sonntag eine erhöhte Böhnung vorgelegt, nach welcher der Lohn für Gesellen für unter 20 Jahren (welche die Firma nur selten beschäftigt) besonderer Vereinbarung unterliegen soll, ein Nachschubarbeiter von 20-23 Jahren soll 45-47 M., ein solcher von 24 Jahren 48 M., Teigmacher bis 54 M. verdienen. Die Ueberstunden sollen mit 45 % bezahlt werden, die Schicht soll wie bisher höchstens 10½ Stunden betragen. Mit dieser Regelung war der größte Teil der Bäder gut zufrieden, dagegen traten 10 Gesellen mittags, nachdem von der Firma eine Vermittlung des Verbandssekretärs Götte abgelehnt war, unter Kontraktbruch in den Ausstand. Der Betrieb der Firma wurde durch schnell herangezogene neue Kräfte und Reservekräfte vollständig aufrecht erhalten. Die Streikenden sind alle junge Leute, die bei der Firma erst kurze Zeit beschäftigt waren, nur einer ist verheiratet. Daß die Firma es immer verstanden hat, mit ihren Leuten in gutem Einvernehmen zu bleiben, beweist allein, daß bei ihr schon sechs Leute ihr 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert haben und die Firma noch eine recht erhebliche Zahl von Leuten beschäftigt, die ein bis zwei Jahrzehnte bei ihr tätig sind. Die Arbeitskräfte haben sich während der Dauer des Streiks trotz der rücksichtslosen Arbeit der Streikposten ständig vermehrt. Auch vor Woyt und Flugblättern hat die Firma keine Angst. Es handelt sich hier eben im letzten Grund um eine Machtfrage, die entscheidet, ob der Unternehmer auf die Dauer seine Autorität aufrecht erhalten kann oder nicht. Es ist Wille eines jeden Brotschaffers, den Kampf für sich und das ganze Gewerbe bis zum äußersten durchzuführen.

Zunächst sei unseren dort beschäftigten gezeigten Kollegen von dieser Stelle aus dafür öffentlich Anerkennung gesollt, daß sie trotz der Vorherrschaft der Firmeneinhaber, deren Tendenzen genug bekannt sind, zirkel die Hälfte der dort beschäftigten Arbeiter organisieren konnten. „Tendenziös“ dürfte ja auch wohl die Behauptung sein, daß die Unternehmer einseitig an den Arbeitsnachweis der Organisation gebunden werden sollten, vielmehr haben wir niemals einen Gehl daraus gemacht, daß wir unseren gut funktionierenden Arbeitsnachweis jederzeit unter die Kontrolle der Arbeitgeber zu stellen bereit sind, auch heute noch. Und ferner ist auch wohl die Entlassung des Kollegen Hartmann „tendenziös“ verschwigen worden. Gerade dieser brachte den Stein ins Rollen und hätten unsere Kollegen ja sich Blut in den Adern haben müssen, wenn sie dieses alles ruhig hätten mit ansehen wollen. Denn man muß wissen, daß das Herrenmenschtum in den Firmeninhabern von jeder die marantesten Vertreter gefunden und dies auch während des Streiks in dem häufigen Aufrufen der Polizei, durch Aufgabe von Zinieren, in welchen „verbandsfreie“ Bäder gesucht, durch Ablehnung meiner Vermittlung, durch Ablehnung des von uns angerufenen Einigungsamtes uvm. deutlich bewiesen. Diese Herren haben durchaus das Recht verweigert, sich über Kontraktbruch, rücksichtslose Arbeit der Streikposten und wie derartige Dinge im Unternehmerjargon weiter heißen, zu beschweren. Daß unsere Kollegen nicht so dumm waren, einen Tag vor der 14tägigen Böhnung in den Streik zu treten, mag die Firma zwar ärgern, läßt sich aber nicht ändern. Meistens müssen wir in allen Betrieben, ganz besonders gilt dies aber für das Mühlrevier, in Zukunft wöchentliche Lohnzahlung verlangen.

Dann war in der neuen Lohnregelung vor allen Dingen die Schaffung einer Altersklasse unannehmbar. In dieser Schaffung von Altersklassen scheint mir überhaupt System zu liegen, denn bei der Lohnbewegung in den bergisch-märkischen Brotschaffern wurde uns von den Fabrikanten ebenfalls das Angebot auf Schaffung einer solchen gemacht, von uns jedoch selbstverständlich zurückgewiesen. Eine Begründung unseres ablehnenden Standpunktes kann ich mir wohl verjagen, denn dieselben sind zu allgemeiner Natur.

In dem obigen Artikel ist ferner die Tatsache bemerkenswert, daß die Firma — wohl „tendenziös“ — behauptet, daß die angegebenen Löhne für die 14tägige Lohnzahlungsperiode gelten und daher minimal wöchentlich 22.50 M. betragen sollten, also 3.50 M. unter unserem Tarif stehen. Daß bei diesen Löhnen in dem Betrieb sechs Mann schon über 25 Jahre beschäftigt sind, ist uns sehr wohl bekannt, der Öffentlichkeit jedoch auch angenehm, zu wissen, daß diese alten Leute bei ihrem Jubiläum mit einer silbernen Uhr beschenkt werden und vielfach den obengenannten Minimallohn heute noch nicht erhalten. Die Herren Hartmann und Keiser können hieran ersehen, daß wir mit der öffentlichen Anerkennung ihrer „väterlichen Fürsorge“ garnicht kauen, sondern stets bereit sind, das Lied von den „braven Herren“ intonieren zu lassen.

Nun ist ja unser Vorgehen in den Augen des Artikelschreibers eine „Machtfrage“. Gut, sei es denn; wir gehen dem Kampf nicht aus dem Wege, sondern werden unser möglichstes tun, der Firma zu beweisen, daß auch die Bäckereigesellen aufgestanden sind und ihre Rechte verlangen, sich auf die Dauer nicht mit pastoralen Reden, in denen von Gottvertrauen und gutem Einvernehmen erzählt wird, abspießen lassen.

Robert Götte.

Das Treiben einiger Konsumbäder in Magdeburg

Am der Tafel im Speiseraum der Bäckerei des Konsumvereins Neustadt stand in den Tagen vor dem 12. Aug. eine Einladung zur Betriebsversammlung am genannten Datum, mit der Tagesordnung: „Fall Kaiser“. (Derselbe ist entlassen.) Anschließend an diese Bekanntmachung war folgendes vermerkt: „Kollegen, es handelt sich um die

Lebensfrage vieler braver Familienväter. Die Verhältnisse erfordern es, daß wir hier ein energisches Vorgehen ergreifen. Der Ausschuß. Allerdings glaubten wir, daß die braven Familienväter, durch den Ausschluß Luges und Kaisers aufmerksam gemacht, jetzt tüchtige Gewerkschaftler werden zu wollen, doch darin haben wir uns getäuscht. Damit auch die Kollegen in anderen Orten erfahren, wessen Geisteskinder ein Teil der im Konsumverein Neustadt beschäftigten Bäder und dito Arbeiter sind, möge dieser Versammlungsbericht Aufnahme in der Fachzeitung finden. Leonhardt, Bäder und Vorsitzender des Ausschusses der Bäder, eröffnete die Versammlung und teilte mit, daß der Fall Kaiser zur nochmaligen Beschlussfassung verlegt, die in dieser Sache mit der Verwaltung stattgefundenen Sitzung sei zu Ungunsten Kaisers ausgefallen. Die Verwaltung stelle sich auf den Standpunkt, daß Kaiser sich gegen den Meister aufgelegt habe, als letzterer ihn auf einen Fehler in der Arbeit aufmerksam gemacht habe. Er erkenne dies nicht an, da es jedem passieren kann, daß er vom Meister auf veraltete Sachen aufmerksam gemacht wird und sich darauf verantwortet. In der gemeinschaftlichen Sitzung der Ausschüsse haben die Lagerhalter und zwei Bäder von einem energischen Schritt (Streik) abgeraten. Auch habe sich der Vorstand der Mitgliedschaft des Bäderverbandes um die Sache nicht gekümmert. Er ersucht deshalb, aus letzterem die Konsequenzen zu ziehen. Er sei bereits müde ebenfalls von einem Streik abzuweichen, denn mit einer solchen Schwäche, wie sie die Kollegen heute zeigen, kann die Schlacht nicht geschlagen werden.

Langanke, Rütcher, nennt uns nicht Genossen, weil wir einer Partei angehören, sondern weil wir im Konsumverein beschäftigt sind. Da Kaiser aus der Gewerkschaft gestossen sei, seien ihm sämtliche Wege verschlossen. Er macht die Organisation und die Parteigenossen dafür verantwortlich. Letztere haben infolge falscher Information ein derartiges Urteil gefällt und könne man dies nur wissen, wenn man hinter die Kulissen des Verbandes guckt. Die Entlassung Kaisers sei eine zum Himmel schreiende, jeder Verbrecher habe die Genugtuung, bei seinem Landesherrn um Gnade zu bitten; aber bei den Gewerkschaften und der Partei gibt es derartiges nicht. Er empfiehlt Kaiser die Liga für Menschenrechte von Dr. Südekum, aber auch dies sei zweifelhaft, da letzterer Parteigenosse sei. Die beste Waffe sei hier das Solidaritätsgefühl der Kollegen. Einen Streik kann man nicht ausführen, da die Gewerkschaft, aus welcher Kaiser ausgeschlossen sei, im Wege steht. Die Versammlung möge Kaiser ihre Sympathie ausdrücken. Gleichzeitig erklärt er, daß er mit seiner Ansicht unter seinen Kollegen keine Sympathie gefunden habe. Er ersucht K., die Waffen, die er gegen den Verein habe, der Öffentlichkeit zu übergeben.

Meister, Bäder, führt aus, daß Luge und Kaiser durch Niedertracht in der Freiheit niedergeknüttelt sind; mit der Haltung der Partei, welche das Banner der Humanität und der Liebe trage, sei er nicht einverstanden. Bei dem Schiedsgericht habe er den Eindruck gehabt, daß letzteres durch die Rede des Manns nur zu einem derartigen Urteil gekommen sei. Auf die Angabe Luges, daß Mann gesagt habe, die alten Leute sollen hinausgeworfen werden, habe Mann geantwortet: Nicht die alten sollen hinausgeworfen werden, sondern der Verein solle von den bankrotierten Meistern nicht als Sinecure benutzt werden. Nach seiner Ansicht sei Mann jedenfalls 50 Jahre zu spät auf die Welt gekommen. Daß einmal ausgeräumt wird, habe man jetzt schwarz auf weiß und erwidert, es dies zu bedenken. Man schlägt der Schlange den Kopf ab, um sie tot zu machen. Die Führer der Genossenschaften und Gewerkschaften gehen zusammen, damit sie sich zu gegebenen Zeiten die Krone aufs Haupt setzen können.

Kaiser, Bäder, führt aus, daß er nicht der Solidarität der Kollegen bedürfe, damit könnten sie ihm doch nicht helfen; er wisse er, daß sie nicht hinter ihrem Namen stehen würden. Er bezeichnet sie als schwache Geister, deren Schwäche sich noch einmal bitter rächen würde. Bevor er im Konsumverein gewesen sei, habe er in einer Versammlung gesagt, daß er einmal Meister werden wolle und würde ihm dies von Heeren und seinen Trabanten noch heute nachgetragen. Zu diesen Trabanten gehören auch Hoppe und Zacharias, weitere Trabanten werde er nicht nennen, dies werde schon der Staatsanwalt tun. Mit Hilfe der Trabanten und ihrer hölzernen Moral sei er niedergeknüttelt worden. Gegen Zacharias erhebt er ebenfalls Vorwürfe und erwidert diesen, ihn zur Anzeige zu bringen; wenn ihn Zacharias jetzt nicht anzeigt, werde er (Kaiser) es später selbst tun, da es ja doch nicht ausbleiben könne. Weiter erklärt Kaiser, die Öffentlichkeit werde ein Schauspiel erleben, auch die der Konsumverein vor dem indirekten Bankrott. Die Jahreshesitzung sei verschleiert, wovon sich der Vorstand des Vereins nicht habe in der Generalversammlung reinwaschen können. Auch habe ein Stadterwählter gesagt, der Geschäftsführer Schmidgen sei ein Salbaderer und Schandredner. Es wird auch öffentlich erklärt werden, daß der jetzige Vorstand das Geschäft niederbringt. Er bittet, dies alles zu notieren, um ihm einen Strich zu ziehen. Um den indirekten Bankrott zu vermeiden, habe der Verein mit den Gewerkschaften eine Aktion unternommen und gelinge diese nicht, sei der Verein verloren. Er habe kein Interesse an dem Verein, denn er komme er, dann seine Familie und dann der Verein. Ferner erklärt er, daß es in der Bäckerei noch viele schwache Geister gebe, die sich nicht ihrer Lage bewusst sind, was schon daraus hervorgehe, daß zwei Ausschußmitglieder nicht für die Solidaritätsbewegung gestimmt haben.

Ausschußmitglied Herper, Bäder, erklärt, daß er nicht aus Schwachheit dagegen gestimmt habe, sondern weil er sich der Lage bewusst wäre. Er sei der erste beim Streik, wenn er beschlossen werde.

Luge, Bäder, geht auf die im Jahre 1898 gestohlenen Sammelkisten ein, welche auf die Polizei geschickt wurden und erklärt, daß Kados zu ehrlich sei, die Liste auf die Polizei zu schicken; jedenfalls sei sie von den in der Organisation tätigen Herren hingebracht worden, um Mittel gegen die Konsumbäder zu haben. Dasselbe sei mit der Demunziation der Versammlung der Fall; er macht Andeutungen, aus welchen man schließen muß, die Versammlung sei von den jetzigen Vorstandsmitgliedern denunziert worden. Ferner äußert er unwahre Beschuldigungen gegen Zacharias; derselbe soll den Kollegen Stüber bei der Krankenkasse denunziert haben. Im Fall Kaiser verspricht er sich von den Gewerkschafts- und Parteiführern nichts, da viele mit den Führern der Genossenschaft lacheln, um die Bäder mit vereinten Kräften zu erdrücken. Er bezieht

net dies mit der Ähnlichkeit eines Tigers, der hinter dem Busch auf seine Beute lauert. Die Parteiführer benehmen die Genossenschaft als Versuchung für ihre Ziele. Von einem Streik rate er ab, da die Gewerkschaftsführer mit den Führern der Genossenschaft lacheln, dies sei zu bedenken; er gebe deshalb die Parole aus, aus dem Verband auszutreten und einen Verband der Konsumbäder zu gründen.

Leonhardt, Bäder, jammert, daß man drei Jahre lang ein gutes Mitglied des Verbandes gewesen ist und jetzt reiner Fisch gemacht werden soll. Er ist der Ansicht, daß der Verband uns vertreten kann, aber nicht will; daher erklären wir, „der Zentralverband ist nicht die richtige Instanz, sondern wir gründen einen Verband der Konsumbäder“. Er verliest einen Antrag Koska, „Kaiser aus der Betriebsklasse 35 M. zu bewilligen“. Gleichzeitig wird aus der Versammlung „50 M.“ zugerufen und erklärt Leonhardt, daß keine 50 M. in der Kasse sind.

Kaiser, Bäder, ersucht die Kollegen, sich dem Verbande der Konsumbäder anzuschließen, denn wer sich der jetzigen Verbandsleitung fügt, bekommt einen Posten und wer sich nicht fügt, fliegt mit Mann und Maus aus dem Konsumtempel raus.

Meister, Bäder, erklärt, daß Luge in Bezug auf das Dresdener Protokoll vertrieben zu Unrecht nachgesagt werde. Künftig werde sich ein Kongress mit der Stellungnahme zum Konsumbäderverband befassen und ersucht er, für diesen Propaganda zu machen.

Langanke, Rütcher, betont, daß ein Mitglied der Verwaltung gesagt habe, wenn sich die Bäder dies alles gefallen lassen, wären sie „Brügel wert“. So gut wie sich die Losrennung von Rom entpinnen hat, muß es heißen, los vom Bäderverband. Wir müssen uns lokalisieren. (Selbia, Bäder: Bravo!)

Zacharias, Bäder, bemerkt, daß jedes Wort, das er hier spreche, unangebracht sei, deshalb wolle er sich nur auf die gegen ihn gemachten Angriffe beschränken. Der Fall Kaiser sei seiner Ansicht nach erledigt. Wenn sie sich ihrer Lage als Genossenschaftler und Gewerkschaftler bewußt wären, könnte dies nicht vorkommen. Nicht er habe Stüber auf der Kasse gemeldet, sondern Hoppe. Er wendet sich gegen die Gründung der Lokalsorganisation. Die gegen ihn erhobenen Anträge weist er, da sie auf Unwahrheit beruhen, zurück. Vier stimmte der Umhang von Luge und Kaiser ein Indianergeheul an und wurde Redner durch beleidigende Zwischenrufe, ohne daß der Vorsitzende sich dagegen wandte, in seinen weiteren Ausführungen gehindert.

Böcher, Arbeiter, stellt Zacharias als großes Unikum hin. Zacharias gehöre zu Unikum und Konfanten. Auch habe er das Gefühl, daß der Fall auch unter den Arbeitern der Genossenschaft eintreten kann und werde es bei Luge und Kaiser nicht bleiben; diese heißen, durch Schiedsgericht aus der Organisation ausgeschlossen, seien nur ein Opfer des Irrtums.

Langanke, Rütcher, macht auf die Vorstandswahlen der Verwaltung des Konsumvereins aufmerksam; man möge dafür sorgen, daß man sich keine Meßger nicht wieder selbst wählt.

Der Antrag Koska wird mit einigen Stimmenthaltungen angenommen.

Anmerkung des Berichterstatters. In der Nacht zum 21. August war an der Tafel des Speiseraumes ein Briefbündel, enthaltend die letzte Fachzeitung, in Stücke zerrissen, desgleichen eine Mitteilung an die Ausschüsse (Luge und Kaiser) mit der Aufschrift: „An den arsten Vorsitzenden der Meien-Hütte der Bäder Magdeburgs, Herrn Arno Köster.“

Schäde Ihnen Ihren Witz nebst Zeitung gebrauchsfertig zurück, bei jedem wichtigen Gange ein Stückchen zu nehmen. Sollten Sie noch's abria behalten, bitte nach Hambura zu schicken. W. Köster, Ausschüßliener.“

Ein Kommentar hierzu ist überflüssig, nur sei bemerkt, daß dies Schreiben von den Freunden Kaisers dort angebracht war.

Bemerkenswertes aus den Mitgliebschaften

Elberfeld. Allgemeine Mitgliederversammlung am 18. August. Nachdem die Tagesordnung bekannt gegeben war, erteilte der Vorsitzende dem Genossen Krüger zu seinem Vortrag das Wort. In klaren deutlichen Worten legte Redner in seinem Referat klar, welchen Wert und Bedeutung die soziale Gesetzgebung für einen Arbeiter hat. Auch in unserem Berufe, wo noch ein großer Prozentsatz von Kleinbetrieben vorhanden ist, ist sehr wenig Verständnis für eine soziale Gesetzgebung vorhanden. Es sollten deshalb mehr solcher Vorträge stattfinden, damit jeder moderne Arbeiter sich an Geist und Wissen stärke. Redner schilderte auch die Gesetzgebung im Dienste des Kapitals. Weiter ging er auf das Krankentaggeldwesen und die Unfallversicherung ein; es wirkten noch mehr Vertreter der Arbeiterkraft in die betreffenden Verwaltungen einzutreten, um die Interessen der Arbeiter mehr vertreten zu können als bisher. Redner erläuterte verschiedene Fälle, wo Hinterbliebene keine Unfallrente erhalten sollten, wo es aber dem Arbeitersekretär als Rechtsbeistand doch gelungen ist, für die Hinterbliebenen auf dem gesetzlichen Wege etwas herauszuholen. Nachdem Redner noch einige Ausführungen bezüglich der Marktenklebung machte und den Kollegen noch aus Herz leute, daß jeder Arbeiter für die Marktenklebung verantwortlich ist, daher auch jeder Arbeiter das Recht besitzt, jederzeit noch seiner Karte zu leben, schloß Redner seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. In der nunmehr folgenden Diskussion wurden noch mehrere Fragen seitens der Kollegen vom Genossen Krüger gelöst. Den zweiten Punkt beschäftigte ein Protest von 12 Mitgliedern gegen die Delegiertenwahl. Es handelte sich um einen tatsächlichen Fehler seitens des Vorstandes der Prothädereiaktion, indem ein angestellter Wahlkandidat als Stimmenauswähler ernannt worden war. Nach kurzer Debatte und Ablehnung des Protestes, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Dann entbann sich eine lebhafte Debatte. Kollege Gebauer als Delegierter will der Kantowierung unterbreiten, eine noch regere Agitation unter den indifferenten Kollegen zu entfalten. Unter „Verschiedenes“ wurde die Veranstaltung des Sommerfestes dem Vorstand überlassen. Nachdem noch angesetzt wurde, die beiden Sektionen der Grob- und Weißbäder zu verschmelzen, stimmte dem die Versammlung zu und wurde das Weitere dem Vorstand überlassen, worauf die schlecht besuchte Versammlung ihr Ende erreichte. (Nim. d. Schrift.: Ja Ihr Elberfelder

Kollegen, habt es nach der Lohnbewegung nicht mehr nötig, die Versammlungen zu besuchen. Ihr könnt Euch nun zwei Jahre schlafen legen, bis ein neuer Tarif Euch aus Eurem Schlummer weckt. Ob er aber so besser abläuft wie der letzte?

Esse n. Herr Badermeister Heistermann aus Elberfeld sprach am Sonntag den 26. August in einer christlichen Versammlung über: „Die Sonntagsruhe im Badergewerbe.“ In dieser Versammlung, die sehr gut besucht war, hatte sich auch der gesamte Vorstand der Essener Baderinnung mit noch ungefähr ein Dutzend der feinsten Innungsführer eingefunden. Auch von unserer Seite hatte sich eine Anzahl Kollegen dort hingebunden. Doch nur zu dem Zweck, einmal dem christlichen Baderhelden ordentlich über den Schnabel zu fahren. Hatte man doch im christlichen Fachblattchen, diesem Zeitungs-Embryo, behauptet: „Wir vom Verbands hätten in Dortmund nicht den Mut gehabt, dem verstorbenen Badermeister entgegen zu treten.“ Doch wir waren dabei und nun mag folgen, was sich begeben. Nachdem der christliche Versammlungsleiter zu Beginn der Rede in überhöflichen Worten die Herren Meister begrüßt hatte, begann Badermeister Heistermann seine Rede. Mit der Versicherung einleitend, er habe Freunde und Feinde, gab er erst ein politisches Glaubensbekenntnis. Wer sich ein lares Bild von den Parteien Deutschlands machen konnte, bekam bald die christlichsoziale Färbung der Heistermannschen Seele heraus und empfand Langeweile bis zum zweiten Teil des Vortrages, dem volkswirtschaftlichen. Hier entwickelte nun Herr Heistermann Ansichten, denen wir mit Begeisterung zustimmen mußten, während der letzte Teil des Vortrages eine rechte Speierphilosophie über christliche Moralbegriffe darstellte. Da nur die volkswirtschaftliche Seite des Vortrages ein größeres Interesse beanspruchte, wollen wir auch nur diese im Sinne der Diskussion behandeln. Ein Antrag von christlicher Seite behauptete die Heisterzeit trotz der früheren Gruppensitzung am 15. August. Hatt gleichzeitig mit dem Obermeister Küper welche sich unser Kollege Gouth zur Diskussion. Gouth, um eine Maßnahme voraus, erklärte jedoch zu den Meistern gehend, im verbindlichen Sinne: „Meine Herren, aus angeborenem Reizgefühl möchte ich dem Herrn Obermeister um den Vortritt bitten.“ Jedoch das Essener Tagesoberhaupt wehrte mit aller Gewalt ab und mit der Meise eines Menschen, dem etwas Gutes entgangen, begann Gouth seine Ausführungen. Erklärend, über die politischen Ansichten des Herrn Heistermann kein Wort verlieren zu wollen, wandte sich Gouth gleich dem mittleren Teil der Ausführungen zu. Nachdem er in zustimmendem Sinne das lausendste durchgegangen, rief er in der Versammlung hinein: „Ach, hätte nur ein einziger Meister meiner eigenen Heimat solche Ideen! Viel haben die schon gesagt und getrieben, aber Bader, wie Allgemeine Menschenrechte“ oder „9 Stunden Arbeit ist hinlänglich“ und die überlange Arbeitszeit gerät die Gesundheit der Arbeiter, solche Worte hinter Giebeln, habe ich in all den Jahren noch von keinem der Arbeitgeber meiner Heimat vernommen.“ Und anschließend zu Herrn Heistermann gehend, sprach er hin zu seinen Kollegen! Gehet Sie hin in die Zünfte, lasst sie dort gegen den Chiribassio der Unvernunft, lasst sie dort gegen die rufenden und kankalen Ängsten, die jetzt auf dem Germanenbühnen noch bei fast allen Abgeordneten der Zünfte zutage getreten sind. Und das glaubt Sie mir: Nach der Gefahr, die ihnen die Feinde der Gerechtigkeit bereiten, sind, wird nicht der Gerechtigkeit, den sie leben, auch nicht ihre Feinde. Aber überlassen Sie Ihre Kollegen, bringen Sie sie zu Ihrer Ansicht, dann ist mit einem Schlag gegeben, denn heute müssen wir alle Mittel anwenden, um solche zu erreichen. Gingen und die Meister zu Ihrer Ansicht, lassen die von ihrer demokratischen Anschauung ab, dann ist es geschehen. Als gehen Sie hin, werden Sie Ihren Kollegen ein Abenteuer und lassen Sie ihnen zu: Ihr Scharf! — der! Ihr Ausbeuter! Ihr Vorkämpfer! Ihr Kameraden! Wie von einer Kugelpräge getroffen, wandten die Meister daraufhin an und brüllten: „Nicht weiter reden! Nicht weiter reden!“ Doch Kollege Gouth ließ sich in seiner eigentümlich so mit einem Entzorn in eine Heisterpredigt hemmungslos durchsetzen. Rede nicht beirren und bewachte weiter. Als er jedoch dazu überging, die Meister als Ungehörigsten bezeichneten, die sich ständig erregt hätten und mit grimmigen Gesichtern frag: „Aber hat einer von Ihnen, meine Herren, schon einmal jemandem ausgedrückt, den Sachhalt geachtet?“ wurde mit einem Male der größte und größte der Meister zum Ende kam und sich überhebend zu den übrigen, den Obermeister in die Mitte nehmend, hinter ihm. Nachdem die Badermeister auf ihrer Fahrt nach dem christlichen Arbeiterführer des Gewerkschafts „Seitlinge“ aufgetreten bekamen, wurde sich die Aufmerksamkeit der Versammlung wieder dem Herrn Heistermann zu. Jetzt polemisierte Kollege Gouth gegen den Referenten und meinte, er habe ganz gut in seiner Gedächtnis, nur hätte er nicht so verächtlich auf die Regierung hören. Da jedoch Gouth zwei Augen hatte, strahlte er eines zu und lasse Herrn Heistermann über das Verbotene trotz seiner christlich verklärten Schellen. Kollege Gouth klappte dann die Heisterinnung des Badermeisters Heistermann mit den christlichen Geschäften, seine Repressalien gegen anzuwenden, um daß sie die Badermeister nicht in ihrem Recht geschädigt werden. Der Kollege Gouth führte dann den Kollegen aus, was der Deutsche Badermeister durch seine Rede in der Kollegen ihm neuverleierte Ergebnisse entgegen habe. Bei seiner eigenen Rede mußten wir lachen und das ist der Deutsche Badermeister. Die christlichen hatten jedoch eine Redezeit über die Notwendigkeit der Sonntagsruhe nötig, denn sie hatten vorzugsweise gegen unsere Position an den Bundesrat betriebs der Sonntagsruhe gewonnen. Auch heute jedoch ist nach dem eigenen Bekenntnis die Sonntagsruhe mit einer Verlängerung der zünftigen Arbeitszeit in den letzten Wochen. Als nun die Badermeister die Sonntagsruhe im Badergewerbe verweigern können, dann hören, das heißt es viel als ist in alle Gewerkschaften, das ist die Sache auf dem Kopf der Erde. Nachdem der Badermeister Heistermann den Rest gesprochen hatte, geschloß sich, wurde er der Versammlung den Plan der Zünfte: Am christlichen Grundlage auf einer Sonntagsruhe einzuwirken. Da wegen des christlichen Grundgesetzes nur eine begrenzte Redezeit war, gehen wir nach Annahme des Vortrages gleich eine ganze Redezeit ab zum Schluss der Diskussion. Der liebe Gott möge es so, daß wir zwei Stunden die Diskussion beherrschen

und nachdem wir eine Aufnahme gemacht, den leergerebten Saal den christlichen Rednern überlassend, diese vor einem blamablen Reinfall hüten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß Badermeister Heistermann sich für alles Lob von unserer Seite nicht einmal bedankte.

Am 19. August fand in Gera im Restaurant Wartburg, Bielefeld, eine Bezirksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Agitation; 2. Anträge zur Konferenz; 3. Verschiedenes. Nach der Bureauwahl ergriß Kollege Kahl das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung. Er behauptete den schwachen Besuch bei einem so hochwichtigen Thema und führte den Kollegen die verschiedenen Arten der Agitation an der Hand vieler Beispiele vor, betonend, daß die Hausagitation wohl die erfolgreichste sei. Weiter sprach Kahl für seinen einstündigen Vortrag. In der Diskussion wurde noch betont, daß jeder Ort sich die Agitation so gestalten muß, wie dieselbe am besten und erfolgreichsten durchzuführen ist. In seinem Schlusswort führte der Referent aus, daß die Diskussion nicht das gezeigt hat, was er erwartet, trotzdem sei er aber damit zufrieden. Beim zweiten Punkt verlas Kollege Kahl die bis jetzt eingegangenen Anträge zur Konferenz, worüber sich eine lebhaft Debatte entspann. Folgender Antrag wurde noch von der Mitgliedschaft Gera eingebracht: Die Bezirksversammlung der Orte Zeitz, Meuselwitz, Weizsäcker, Altenburg und Gera erwartet, die Konferenz möge beschließen, daß der nächste Verbandstag beantragt wird, den Genossenschaftstakt zu kündigen und einer eingehenden Revision zu unterziehen. In dieser Revision sind Vertreter der Genossenschaftsbäder aus allen Gauen hinzuzuziehen. Die antwortenden Vertreter zur Konferenz wurden aufgefordert, diesen Antrag auf der Konferenz energisch zu vertreten. Unter „Verschiedenes“ wurden noch kleinere Vorkommnisse vorgebracht und deren Abstellung geordert.

In Götting fand am 19. August eine gut besuchte Mitgliederversammlung mit einer wichtigen Tagesordnung statt. Nachdem Kollege Lorenz den Kartellbericht gegeben hatte und beinahe den Verlauf des diesjährigen Gewerkschaftsjahres schilderte, das in diesem Jahre den Charakter einer imponierenden Demonstration angenommen hatte, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Aus derselben gingen die Kollegen Lorenz als 1. Vorst., Sachmann als Kassierer und Bothe als Schriftführer sowie die Kollegen Bohrmann und Gomanst als Revisoren hervor. Als Delegierter zum Kartell wurde Kollege Lorenz und als solcher zur nächsten Konferenz Kollege Bothe gewählt. Zum Punkt „Verschiedenes“ entspann sich eine lebhaft Debatte. Es wurde lange darüber geführt, daß es durch irgend einen Beschluß der Göttinger Kollegen vorenthalten blieb, den Kollegen Landes als Referenten in einer öffentlichen Versammlung zu bestimmen. Es wurde betont, daß wenn Landes 11 Versammlungen im Gau abhält, auch wohl Götting hätte berufen werden können, aber sollte dies vielleicht eine sogenannte Strafe für die fleißigen Mitglieder sein, daß die öffentlichen Versammlungen hierorts bei fremden Referenten so leicht beendet waren? Sowie sich die Mitglieder bewußt sind, haben sie ihr Möglichstes im Fleißattribution und Gehörigkeit der Versammlung getan. An den Revisoren konnten sie natürlich die Inkompetenzen nicht beranziehen. Aber die Mitglieder selbst haben ein Interesse daran, einen ihnen unbekannten Referenten zu hören. Es wurde dem Delegierten zur Konferenz mit auf den Weg gegeben, in dieser Angelegenheit ein Wortchen mitzureden. Nach Schluss dieser anregenden Debatte ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, in der Plenarsitzung nicht müde zu werden, damit wir morgen schon nachhies sehr kühnen bahnbrechenden Annahmen und vor allem dem Herrn Meier und Badermeister Wismann zum Tanz aufspielen können. Mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Baderverband sowie die moderne Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Anzeigen.

Stange's Tanz-Lehr-Institut
Zeughausmarkt 31.

Anmeldungen zu den neuen Bader-Kurzen werden
A 210] täglich entgegengenommen.

Für Zahnkranke

In die Spritzenzeit jetzt von 10-5 Uhr Gadenpieker-
wall 23, 2. Etage. [A 180] Dr. chir. dent. Reinhard.

Der Embittorgehälle Paul Voetzel, 1878 zu
Rostock bei Marienwerder geboren, wird gesucht
wegen Erblassensregulierung. Kollegen, die den Auf-
enthalt resp. Adresse desselben wissen, wollen dieselbe
an untenstehende Adresse abgeben, resp. denselben ver-
anlassen, sich umgehend an diese Adresse zu wenden.
H. Reitz, Bromberg, Jacobstr. 17.

Alten Badermeister Badergeschäften empfiehlt sich
für Auf-
stellung von
Bettengardeten aller Art in jeder Preislage. Für
elegante Schnitt und Sitz weitgehendste Garantie.
Georg Brem, Wallstr. 21, I. Stg.

Würzburg.

Verbandsrat der Bader

Eberhardstraße 8. „Cenfonie“ Eberhardstraße 8.
empfehlen gute Speisen und Getränke! Reparaturen zu
jedem Tag. — Gute Logis von 20 Pfg. an.
A 2-1] Wohnungswill Rich. Krug.

Slomke's Städtebuch

Reiseführer d. Deutschl. und ang. Länder mit Eisen-
b. Netzplan, 266 Seit. geb. M. 1.20. In all. Buchh.
zu hab. od. gr. Einl. u. M. 1.40 bei G. Slomke, Bielefeld.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:

- Altona. (Weißbader). Mittwoch, 5. September, bei
Jels, at. Bergstr. 130.**
**Bielefeld. Sonntag, 2. September, nachm. 3 Uhr, in
der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.**
**Breslau. Dienstag, 4. September, nachm. 4 1/2 Uhr, in
den Bollaten. Schmiedestraße 44.**
**Brandenburg. Sonntag, 2. Septbr., nachm. 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Wollenweberstr. 3.**
**Braunschweig. Mittwoch, 5. Septbr., in Stegers Bier-
palast, Stobenstraße.**
**Böhm. Sonntag, 9. September, nachm. 4 Uhr, bei
Feinr. Ludwig, Koonstraße 84.**
**Bergedorf. Sonntag, 9. September, nachm. 4 Uhr, bei
Wm. Stille, Sachsenstraße 4.**
**Chemnitz. Sonntag, 9. Septbr., nachm. 4 Uhr, in den
Blauenischen Bierhallen, Dainstraße 41.**
**Cottbus. Donnerstag, 6. Septbr., nachm. 3 Uhr, bei
Wm. Diehl, Schloßstr. 12.**
**Cottbus. Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Diskutier-
stunde bei Wm. Diehl, Schloßstr. 12.**
**Crimmitschau. Sonntag, 2. Septbr., nachm. 3 Uhr, in
der Centralherberge.**
**Chemnitz. Mittwoch, 19. Sept., nachm. 3 Uhr, in den
Blauenischen Bierhallen, Dainstr. 41. (Referent:
Hesshold-Berlin.)**
Danzig. Donnerstag, 6. Sept., bei Schag. Fischmarkt 6.
**Darmstadt. Dienstag, 4. Septbr., nachmittags 4 Uhr, in
Böttingers Brauerei, Am Ludwigsplatz.**
**Dortmund. Sonntag, 16. Sept., nachm. 4 Uhr, bei
Rehle, Bruckstraße.**
**Düsseldorf. Sonntag, 2. September, vormittags 11 Uhr,
bei Jean Biel, Breitestr. 15.**
Elbing. Mittwoch, 5. Sept., im Gasth. zur Postkutsche.
**Elmhorn. Sonntag, 2. September, nachmittags 3 Uhr,
bei Wäher, Kammweg 26.**
**Essen a. d. Ruhr. Sonntag, 2. Septbr., nachm. 3 Uhr,
bei v. d. Loo, Schützenbahn. Jeden Sonnabend,
abends 8 1/2 Uhr, Diskutierstunde daselbst.**
**Forst i. R. Sonntag, 2. Septbr., nachm. 3 Uhr, bei
Herrn Wille, Bohndorferstraße.**
**Frankfurt a. O. Sonntag, 2. Septbr., nachm. 3 Uhr, im
Gewerkschaftshaus, Oderstr. 51.**
**Frankfurt a. M. Donnerstag, 6. Septbr., nachmittags
1 Uhr, im Gewerkschaftshaus.**
**Freiburg i. Br. Donnerstag, 6. Sept., im Restaurant
Geigle, Löwenstr. 2.**
**Gießen. Mittwoch, 5. Sept., nachm. 5 Uhr, in Wehlar.
Grtis. Sonntag, 2. September, nachm. 3 1/2 Uhr, im
„Goldenen Kreuz“, Langenstraße 43.**
**Guben. Donnerstag, 6. Sept., im Fürsten Bücher,
Zindelplatz.**
**Gera M. i. R. Mittwoch, 12. Sept., nachm. 3 1/2 Uhr, in
Höfers Lokal, Waldstr. (Referat: Hesshold-Berlin.)**
**Heidelberg. Dienstag, 11. September, nachm. 3 Uhr,
im „Goldenen Römer“, Hauptstr. 41. Daselbst jeden
Donnerstag, nachm. 2 Uhr, Diskutierstunde.**
**Hannover. Sonntag, 9. Sept., nachm. 3 Uhr, im Ge-
werkschaftshaus, Calenbergerstr. 32.**
**Harzberg. Mittwoch, 5. September, nachm. 5 Uhr, bei
Lüthgen, 1. Bergstr. 7.**
**Kalle a. S. Donnerstag, 6. Sept., nachm. 3 Uhr, im
Weissen Hof, Geiststr. 5.**
**Kiel. Sonntag, 2. Septbr., nachm. 4 Uhr, im Gewer-
kschaftshaus, Jägerstraße.**
**Königsberg i. Pr. Mittwoch, 5. Sept., nachm. 3 Uhr,
im „Jellentrug“, Kronenstr. 4.**
**Köln. Sonntag, 2. September, nachm. 3 Uhr, im
Vereinshaus, Johannisstr. 50.**
**Lüneburg. Sonntag, 9. Sept., nachm. 4 1/2 Uhr, in der
Lambertibierhalle.**
**Mainz. Dienstag, 4. Sept., nachm. 1 Uhr, bei Thiele,
Meuselwitz. Sonntag, 2. September, nachm. 3 Uhr, im
Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“, Verckstr. 10.**
**Reumünster. Sonntag, 9. Sept., nachm. 4 Uhr, bei
Herrn Wäher, 7.**
**Rürnberg. Mittwoch, 5. September, nachm. 5 1/2 Uhr,
im „Goldenen Römer“, Löschmannplatz.**
**Offenbach a. M. Dienstag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr, im
„Sealbau“, Aufstraße 9.**
**Oldenburg (Gr.) Sonntag, 9. Sept., bei Wehrkamp,
Kurmstr. 28.**
**Pasau. Dienstag, 4. September, in der „Neuen Welt“,
Smkstadt.**
**Pirmasens. Donnerstag, 6. Sept., in der „Wacht am
Rhein“, Doreckstraße.**
**Regensburg. Dienstag, 4. Sept., in der „Goldenen
Glocke“, Glöcknerstr. 8 25.**
**Reinshild. Sonnabend, 8. Sept., abends 7 1/2 Uhr, bei
Wm. Thiel, Bismardstr. 43.**
**Rudolstadt. Sonntag, 2. Septbr., nachmittags 2 Uhr,
im Gambinus.**
**Saalfeld. Mittwoch, 5. September, nachm. 4 1/2 Uhr, im
Gewerkschaftshaus, Seguinberg 10.**
**Speier. Jeden Donnerstag Zusammenkunft im Kleinen
Storchenteller, Oberlanggasse.**
**Spremberg. Jeden Dienstag, nachm. 4 Uhr, Diskutier-
stunde bei W. Stompter, Dresdenstr. 61.**
**Stargard. Sonnabend, 1. Septbr., abends 8 Uhr, bei
Chr. Sorgenfrei, Lübeckstraße.**
**St. Johann. Sonntag, 2. September, nachm. 3 Uhr,
im „Wolli“, Gerberstraße 26.**
**Schwelm. Mittwoch, 5. Sept., nachm. 3 Uhr, in der
Centralhalle.**
**Schwern i. M. Donnerstag, 6. Sept., abends 7 1/2 Uhr,
bei H. Wendt, Apothekerstr. 5.**
**Sollingen. Sonntag, 9. September, vorm. 10 Uhr, im
Gewerkschaftshaus, Kölnstr.**
**Strasburg i. E. Mittwoch, 5. Sept., nachm. 3 Uhr, bei
Schwab, Alte Kornstraße 1.**
**Stuttgart. Donnerstag, 6. Sept., nachm. 3 Uhr, in
der „Schützenhalle“, Hauptstätterstr.**
**Weizsäcker. Sonntag, 2. Septbr., nachm. 4 Uhr, in der
Centralhalle, Schloßgasse.**
**Wernigerode. Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Dis-
kutierstunde im Hotel Stadt Braunschweig, Sinterstr.**
**Wiesbaden. Dienstag, 11. Septbr., nachm. 1 Uhr, im
Gasthaus „Zum Mohren“.**

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Heeren, Hamburg.
Poststraße 6. — Verlag von O. Allmann, Hamburg.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Elbbeck, Friesenstraße 6.

Tarifabschluß in Dortmund.

„Und wenn ich die Bude zuschließen muß, ich gebe nicht nach!“ so rief noch vor wenigen Tagen Herr Kummer. Er verbündete sich mit seinen Lebensgefährten Haarmann und Kaiser in Hagen und beide gelobten sich auf ihr Ehrenwort, „Wir bewilligen nicht.“ Unentwegt arbeiteten und kämpften unsere Kollegen weiter, unterstützt von der breiten Masse der Brotkonsumenten. Fürwahr ein Kampf, wie er heftiger und entscheidender nicht gedacht werden kann. Der Brotboykott, mit dem Kummer von Anfang an offenbar gar nicht gerechnet hatte, wirkte außerordentlich fühlbar, so daß das Geschäft von Tag zu Tag mehr zurückging. Herr Kummer fing an, an seinem erhofften Sieg zu zweifeln, er fühlte, daß er der Macht der Organisation unterliegen müsse und so wurde endlich am 17. August Kollege Fischer gebeten, zwecks Beilegung der Differenzen mit Kummer in Unterhandlung zu treten. Am 18. August fanden dann mehrstündige Unterhandlungen statt. Man konnte es Kummer anmerken, es kostete ihm eine große Portion Selbstüberwindung, um die bittere Pille, den Tarif, hinunterzuschlucken. Ein fester Abschluß des Tarifs konnte an dem Tag noch nicht erfolgen, weil Kummer erst die Sache mit dem gegebenen Ehrenwort in Hagen in Ordnung bringen wollte. Inwiefern und in welcher Weise dieses nun geschehen ist, wissen wir nicht, aber hoffentlich wird ihm Freund Haarmann nicht allzu sehr großen, sondern sich vielmehr an ihm ein gutes, nachahmenswertes Beispiel nehmen, wenn sich nun Kummer, wie es geschehen ist, am 21. August zu folgendem Tarifabschluß bequemt: Tarif-Vertrag über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Brotfabrik von Ernst Kummer.

Zwischen Herrn Ernst Kummer einerseits und der vom Verband der Bäcker Deutschlands ernannten Lohnkommission andererseits ist heute folgender Vertrag abgeschlossen worden:

1. Löhne.

Sämtliche Löhne gelten als Wochen- und Minimal-löhne. Wochenfeiertage werden mitbezahlt. Kost und Logis haben sämtliche Arbeiter außer dem Hause des Arbeitgebers.

Das Lohnminimum beträgt von dem Tage des Abschlusses dieses Tarifs bis zum 1. Juli 1907:

- a) für Backstubenarbeiter M. 25.—
- b) für Teigmacher und 2. Ofenarbeiter „ 27.—
- c) für den 1. Ofenarbeiter, welcher die Stelle als Backmeister bekleidet „ 30.—

Aushilfsarbeiten sind, falls dieselben drei Tage und darunter betragen, pro Schicht mit 4.50 M. zu bezahlen. Vom 1. Juli 1907 ab beträgt das Lohnminimum:

- a) für Backstubenarbeiter M. 25.—
- b) für Teigmacher und 2. Ofenarbeiter „ 28.—
- c) für den 1. Ofenarbeiter, welcher die Stelle als Backmeister bekleidet „ 30.—

Aushilfsarbeiten sind von da ab, falls dieselben drei Tage und darunter betragen, pro Schicht mit 5 M. zu bezahlen. Bisher schon höher bezahlte Löhne dürfen nicht gekürzt werden.

2. Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden täglich, einschließlich einer ein- oder zweimal einhalbstündigen Pause. Im Falle einer einhalbstündigen Pause ist dieselbe möglichst in die Mitte der Schicht zu verlegen.

3. Ueberstunden.

Ueberstunden sind möglichst zu vermeiden, falls solche jedoch nötig sind, sind dieselben mit 50 % und ab 1. Juli 1907 mit 60 % pro Mann und Stunde zu bezahlen.

4. Ferien.

Jedem Arbeiter sind nach einjähriger Tätigkeit im Betrieb 3 Tage Ferien unter Fortbezahlung des Lohnes zu gewähren.

5. Arbeitsnachweis.

Bei Bedarf von Arbeitskräften sind dieselben vom Arbeitsnachweis des Bäckerverbandes zu beziehen.

6. Sanitäre Einrichtungen.

Den Betriebsarbeitern stehen Badeeinrichtung, sowie Ankleide- und Erraum zur Verfügung, die den gesundheitlichen Anforderungen entsprechend eingerichtet sind.

7. Betr. § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Der Lohn wird den Arbeitern weiter gezahlt, wenn sie durch einen in ihrer Person liegenden Grund für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit an der Arbeit verhindert werden. Als nicht erhebliche Zeit werden nach der Beschäftigungsdauer von einem Monat bis zu einem Jahre 3 Tage angesehen, bei längerer Beschäftigung eine Woche. Auf den Lohn für diese Tage kann jedoch Krankengeld oder ähnliche aus gesetzlicher Versicherung dem Arbeiter zustehende Unterstützung in Anrechnung gebracht werden.

8. Schlichtung von Differenzen.

Aus vorstehendem Vertrag entstehende Streitigkeiten werden, falls dieselben durch Verhandlungen des Arbeitgebers mit dem Arbeiterausschuß des Betriebes nicht beigelegt werden, einem Einigungs- bzw. Tarifamt unterbreitet. Dieses Tarifamt besteht aus einem von den Betriebsarbeitern zu wählenden Vertreter, einem Vertreter des Bäckerverbandes und zwei von Herrn Kummer zu bestimmenden Vertretern unter dem Vorsitz des jeweiligen Vorsitzenden des Rgl. Gewerbegerichts zu Dortmund. Der Schiedsspruch dieses Amtes ist endgültig und für beide Teile verbindlich.

9. Tarifdauer.

Vorstehender Tarif tritt sofort in Kraft und endigt am 1. August 1908. Die Kündigung muß von einer der beiden Parteien 2 Monate vor dem 1. August 1908 erfolgen. Falls keine Kündigung erfolgt, gilt der Tarif auf ein weiteres Jahr. Der Tarif ist an sichtbarer Stelle im Betrieb auszuhängen.

Dortmund, den 21. August 1906.

Für die Firma: Ernst Kummer.
Für den Bäckerverband: Fr. Fischer, Wilh. Gade.

Der Tarifbruch des Allgemeinen Konsumvereins in Halle a. S.

Der Allgemeine Konsumverein in Halle a. S. eröffnete im Herbst 1904 seine neu errichtete Bäckerei. Für dieselbe hatte er von unserm Vorstande verlangt, Backmeister zur Bewerbung zu empfehlen und wurden auch 4 Mann zu diesem Posten vorgeschlagen. Darunter als Leiter der Kollege Wille-Magdeburg, während die ersten

beiden genannten in dem Schreiben des Vorstandes als tüchtige und zuverlässige Kräfte besonders warm empfohlen wurden. Diese erhielten jedoch die Stellung nicht, weil sie angeblich zu viel Gehalt forderten. Sie richteten ihre Forderungen nach den Satzungen unseres Tarifs. Dagegen bekam Wille die Stellung, weil er am wenigsten Gehalt forderte. Als der Betrieb erst einige Wochen im Gange war, kam der Verbandsvorsitzende Allmann nach Halle, um sich den Betrieb anzusehen und mit der Verwaltung wegen des Tarifs zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit erklärte Allmann auf Grund der Zusage, die er im Schreiben des Vorstandes gegeben hatte, daß er die Ueberzeugung habe, dem Backmeister mangle es an der Fähigkeit, die Arbeit so einzuteilen, wie es notwendig sei und machte den Herren auch noch Vorwürfe, daß sie so kniderig in der Gehaltsfrage gehandelt seien und dadurch wohl den am wenigsten fähigen Backmeister bekommen hätten. Die Vorstandsmitglieder des Vereins versprachen dann nach längerem Auseinanderlegen wegen des Tarifs, denselben für ihren Betrieb anzuerkennen und zwar in der Lohnfrage gleich, in der Frage, Regelung der Arbeitszeit, erst nach einigen Monaten. Es wurde in Aussicht gestellt, daß die Gesamtverwaltung sich noch mit dieser Frage beschäftigen und jedenfalls den Tarif anerkennen würde. Die Bestimmungen des Tarifs sind dann auch in der beschriebenen Weise vom Verein eingehalten worden und daraufhin führten wir den Verein als tariften in unserer Liste auf.

Nach längerer Zeit wurde unser Mitglied Kretschmer in diesem Betriebe entlassen und weil dessen Entlassung als zu Unrecht erfolgt angesehen wurde, von uns das im Tarife vorgesehene Schiedsgericht in dieser Frage angerufen und auch vom Konsumverein anerkannt, ein Zeichen, daß die Verwaltung des Vereins den Tarif als für sich zu Recht bestehend anerkennt.

Das Schiedsgericht gab dem entlassenen Kollegen Recht und sprach sich für die Wiedereinstellung desselben aus, die auch von der Verwaltung erfolgte. Sie fügte sich also dem Schiedsspruch. In den Sitzungen des Schiedsgerichts wurde auch der Verwaltung von den Beisitzern (besonders vom Backmeister Freitag-Leipzig) klar gemacht, daß der Backmeister Wille nicht fähig sei, den Betrieb zu leiten. — Freitag sowohl wie ich, als wir diese unsere Meinung der Verwaltung kund gegeben hatten, handelten also nur im Interesse des Vereins, denn jede Annuität gegen Wille, der ja unser Mitglied war und bisher als solches seine Pflicht in der Organisation getan hatte, mußte uns fernliegen.

Am Juli dieses Jahres stellte nun in einer Sitzung der Backmeister Wille die Behauptung auf, das Protokoll unseres Verbandstages in Hamburg sei gefälscht. Dieses wurde dem Verbandsvorstande berichtet und von diesem verlangt, Wille zur Rechenschaft zu ziehen. Der Verbandsvorstand verlangte nun von Wille, in einem Schreiben in einer Frist von 14 Tagen Beweise darüber zu liefern, wo nach seiner Meinung das Protokoll gefälscht sein sollte, oder Wille möchte diese Behauptung, falls er sie unbedingt gemacht hätte, zurücknehmen. Wille hielt es nicht der Mühe wert, auf diese Aufforderung auch nur zu antworten und der Verbandsvorstand schloß Wille nun aus der Organisation aus. (Wie der Bericht des Schiedsgerichts in Magdeburg in Sachen Lohse und Kaiser, abgedruckt in Nr. 33 der „Deutschen Bäckerzeitung“, zeigt, mußte der Verbandsvorstand in dieser Sache mit den schärfsten Mitteln vorgehen, um solche Verleumdungen, die in nichts begründet waren, energisch zurückzuweisen.)

Unter Mithilfe des zweiten Vorsitzenden der Hahlstelle Halle ist, frag hierauf in einem Schreiben bei der Verwaltung des Vereins an, ob sie gedächten, den Backmeister noch weiter zu beschäftigen, da er jetzt nicht mehr organisiert sei. Darauf erfolgte einige Tage später als Antwort die Kündigung sämtlicher 11 beschäftigten Bäcker ohne Angabe von Gründen.

Unter Gauvorstand Leipzig beantragte nun im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand die Einsetzung eines Schiedsgerichts, wie es im Tarif vorgesehen ist, weil wir die Kündigung der 11 Kollegen als nicht begründet ansehen mußten. Das Schiedsgericht lehnte die Verwaltung des Vereins ab und beging damit Tarifbruch. Sie stellte sich dadurch außerhalb der Tarifgemeinschaft.

Das Halleische Gewerkschafts-Kartell beschäftigte sich nun in seiner Sitzung am 3. August mit dieser Sachlage und beschloß, eine Schlichtungskommission einzusetzen, welche eine Einigung zwischen dem Konsumverein und Bäckerverband herbeiführen sollte. Inzwischen waren am 3. August alle 11 Leute entlassen, wobei die Verwaltung des Vereins noch versuchte, einige der Leute zu bewegen (unter Verprechungen von Lohnerhöhungen), daß diese im Betriebe weiter arbeiten sollten, was aber von unsern Kollegen abgelehnt wurde. Die Verwaltung suchte nun durch Annonce in allen Blättern Arbeitskräfte. Unsere entlassenen Mitglieder machten die sich Meidenden in höslicher Weise darauf aufmerksam, daß die Organisation mit dem Betriebe im Konflikt liege.

Am 5. August trat nun die Schlichtungskommission des Gewerkschafts-Kartells und nach Prüfung der ganzen Sachlage machte sie den Vorschlag, daß Kretschmer und Hagemeister, denen direkt Verleumdungen in der Arbeit nachgewiesen werden konnten, nicht wieder einzustellen seien, daß dagegen die übrigen 9 entlassenen Kollegen sofort wieder einzustellen wären, weil ihre Entlassung zu Unrecht erfolgt sei und daß der Backmeister sofort entlassen werden sollte. Diesem Vorschlage stimmten die Vertreter unseres Verbandes zu, die Verwaltung des Konsumvereins verworft jedoch diesen Vorschlag. Nun sollte die Schlichtungskommission nach weiteren Beratungen folgenden Schiedsspruch fällen: In die 9 noch offenen Stellen sind sofort 9 der Entlassenen wieder einzustellen, 2 einseitig unorganisierte sind zu entlassen und an deren Stelle 2 weitere von den entlassenen Kollegen einzustellen. Der Backmeister wird wegen Unfähigkeit sofort entlassen und ist ein anderer durch den Bäckerverband zu beziehen. Der

Verwaltung des Konsumvereins wie auch den entlassenen Bäckern wird wegen ihres nicht einwandfreien Verhaltens ein scharfer Tadel ausgesprochen. — Diesen Schiedsspruch akzeptierte die Verwaltung, unsere Kollegen leider nicht und das war ein Fehler von ihnen, wenn sie sich glaubten, daß das Recht unbedingt auf ihrer Seite sei, so mußten sie doch einsehen, daß ihre Position sich mit jedem Tage weiter verschlechtern mußte und sie hätten sich aus taktischen Rücksichten diesem Schiedsspruch fügen müssen, was aber leider nicht geschah.

Am 6. August beschäftigte sich das Gewerkschafts-Kartell mit dieser Sachlage. Allmann machte den Vermittlungsvorschlag, den Schiedsspruch gut zu heißen mit dem Amendement, daß innerhalb 14 Tagen die übrigen neu Angestellten zu entlassen seien und an deren Stelle die Entlassenen wieder eingestellt werden sollten bis auf Kretschmer und Hagemeister, die von der Organisation als zu Recht entlassen angesehen wurden. Dieser Vorschlag wurde mit Stimmengleichheit verworfen und nur der Schiedsspruch, wie er gefaßt war, nahezu einstimmig vom Kartell gutgeheißen. Allmann, Freitag und Kretschmer-Leipzig riefen nun unsere Kollegen zu, sich dem Schiedsspruch zu fügen, da nach Lage der Sache nicht mehr zu erreichen sei und im Interesse der Arbeiterbewegung und der Genossenschaft dieser Konflikt schnell aus der Welt geschafft werden müßte. Unsere Kollegen stimmten also dem Schiedsspruch zu und die Verwaltung des Konsumvereins stellte auch zunächst drei der Entlassenen wieder ein. Da fand die Generalversammlung des Konsumvereins statt, welche beschloß, daß der Schiedsspruch nicht anerkannt und keiner der Entlassenen wieder eingestellt werden sollte. Damit hatte also die Genossenschaft beschlossen, daß sie keine Beilegung des Konfliktes, sondern denselben in Permanenz haben wollte. Unsere Mitgliedschaft Halle verhängte darauf mit Genehmigung des Verbandsvorstandes die Sperre über den Betrieb.

Es steht heute der Konflikt. Es war unseren Kollegen nach deren Berichten unmöglich, die Verhängung der Sperre im „Halleischen Volksblatt“ bekannt zu geben. Weil die betreffende Notiz nicht angenommen wurde, und wendet sich jetzt unsere dortige Mitgliedschaft und der Gauvorstand einzig in folgendem Flugblatt an die Bevölkerung von Halle:

Zur Aufklärung!

Betreffend die Entlassung der 11 Bäcker aus dem Allgemeinen Konsumverein für Halle a. S. und Umgebung.

Innerhalb der Genossenschaftsbewegung hat sich ein Vorgang abgelehnt, der wohl einzig in der Arbeiterbewegung dasteht. Obwohl zwischen der Gewerkschaft der Bäcker und der Verwaltung des Allgemeinen Konsumvereins seit nahezu drei Jahren ein Tarif besteht, der Differenzen zwischen beiden Parteien durch ein Schiedsgericht geregelt vorsieht, hat es die Verwaltung des Allgemeinen Konsumvereins vorausgesetzt, die Entlassung der 11 Bäcker nach ihren Beschläüssen vorzunehmen, das Schiedsgericht abzulehnen und damit den Tarifbruch auszuführen. Ferner ersonnen und die einseitige Stellennahme der Redaktion des „Halleischen Volksblattes“ auf diesen ungesetzlichen Wege an tatsächliche Väter, Gewerkschaften und Konsumvereinsmitglieder zu wenden. Die Verhängung der Sperre über den Betrieb ist als letztes Mittel von uns erfolgt, nachdem jeder weitere Weg uns verjagt war.

Nur durch seine Hilfe ist es möglich, die Sache zu klären.

Das Arbeitsverhältnis im Betriebe zwischen Backmeister und Bäckern war kein gutes, der Grund hierzu mag zum Teil an der Bäckerei gelegen haben, die meiste Schuld liegt, wie durch Schiedsgericht der zwei Jahren bestätigt wurde, an der Unfähigkeit und Energielosigkeit des Backmeisters. Obwohl der Verwaltung dieses bekannt war, trat dennoch keine Milderung ein, es wurde so fortgemurrt, und die Bäcker fanden sich mit den Verhältnissen so sehr ab, und recht ab. Eine vom Backmeister ausgeprochene Behauptung, das Verbandsprotokoll der Bäcker sei gefälscht, wurde von ihm, auf unseren Antrag hin, weder widerrufen, noch der Beweis dafür erbracht, worauf kein Ausschluß aus der Gewerkschaft erfolgte. Die organisierten Bäcker richteten deshalb an die Verwaltung ein höfliches Schreiben, binnen acht Tagen Antwort zu geben, da die Bäcker mit dem unorganisierten Backmeister nicht mehr arbeiten konnten. Die Antwort der Verwaltung war hieran die Entlassung sämtlicher Bäcker, ein Vorgehen, welches, wenn es von jedem Privatunternehmen diktiert würde, auf alle Fälle eine andere Beurteilung des Halleischen Volksblattes gefunden hätte, als wir hier in einer von Arbeitern gegründeten und geleiteten Genossenschaft. Nun behauptet die Verwaltung, daß nicht der Konflikt mit dem Backmeister die Ursache sei, welche wohl jeder logisch denkende Gewerkschafter als solche annehmen muß, sondern die Beschuldigungen und Lüge (Halleisches Volksblatt!) der Bäcker. Innerhalb der Reichspräsidenten, wie sie, von Schiedsgerichten durch Arbeiter gebildet, besteht, wurde bisher stets der Grundlag hochgehalten, die Beschuldigten namhaft zu machen und durch Beweismaterial die Schiedsrichter zu überzeugen, daß die Beschuldigten auch gefaßt haben und infolgedessen event. die Entlassung gerechtfertigt wäre. Bei der Verwaltung des Allgemeinen Konsumvereins besteht aber der Grundlag zu Recht, die Schuldigen mit den Auszubildenden sämtlich zu entlassen, weil man die Schuldigen nicht fassen konnte! Diesen Grundlag hat auch die Schlichtungskommission des Kartells beurteilt, und das Gewerkschafts-Kartell Halle hat sich diesem Schiedsspruch aus taktischen Gründen zugestimmt, das bestehende Tarifamt der Genossenschaft Deutschlands sollte rechtlich über die Entlassenen ihr endgültiges Urteil fällen. Damit wäre der Konflikt beseitigt und den Gegnern der Genossenschaftsbewegung jede Entstellung über diesen Fall der Stoff verloren gegangen. Wenn nun die Generalversammlung vom 15. d. Mts. noch weit härtere Beschlüsse gefaßt hat, so liegt dies an der entstellten und geradezu der Wahrheit widersprechenden Berichterstattung einzelner Verwaltungsmitglieder der Genossenschaft. Es sind zum weitaus größten Teil den Bäckern Sachen direkt unterschoben worden, die weder in den Sitzungen mit dem Arbeiterausschuß noch in den Sitzungen mit der Schlichtungskommission und der Gauleitung nicht einmal bekannt gegeben worden sind. Auf diese Weise Sensation in den Generalversammlungen

Zur Gründung der Baderinnungsstranzenkasse wollte man uns: Gestern Freitag fand die Generalversammlung der Innungsmeister im "Storch" statt, um definitiven Beschluß zu fassen. Erschienen waren von den 230 bis 240 Innungsmeistern ca. 70 und der Gesellenauschuß (6 Personen). Nachdem Herr Obermeister Drizler gehörig über die "sozialdemokratische" Ortstasse losgedonnert hatte, führte der Gesellenauschuß seine berechtigten Bedenken vor, die gegen die geplante Gründung einer solchen dreiviertelstötten Mißgeburt sprechen. Es sei durchaus kein Grund, über die Ortstasse zu schimpfen, weil verschiedene Meister die Anmeldung ihrer Arbeitnehmer verlassen und daher Strafen erhalten haben. Aber alles nützte nichts. Herr Drizler verkündete es, nach seinem Wunsch die Abstimmung durchzuführen. Dem wiederholten Verlangen, die Abstimmung per Stimmzettel vorzunehmen, gab Herr Drizler nicht Folge. Auch dem Verlangen einer Gegenabstimmung kam Herr Drizler nicht nach. Er erklärte vielmehr, die Mehrheit hat dafür gestimmt. (Widerpruch!) Die Versammlung bewies deutlich, daß auch die große Mehrheit der Innungsmeister kein Verlangen nach einer solchen Kasse hat. Es bleibt jetzt abzuwarten, ob die gele-

lichen und statutarischen Bestimmungen auch für Herrn Dr. H. gelten. Von Seiten des Gesellenausschusses wird Protest eingelegt.

Nachdem noch der Gesellenausschuss der Innung die Protestresolution unterbreitet hatte, gab Herr Dr. H. seinen Meinsall kund mit den Worten: „Wenn wir das gewußt hätten, hätten wir die Flugblätter nicht bezahlt!“

Werden jetzt die Frankfurter Kollegen bald einlehen, wo sie hingehören, — in die gewerkschaftliche Organisation.

Aus P o n i g s h i t t e. Wie der Königshütter Obermeister Bigulla von der Wäderrinnung die meistertreuen Wädergesellen vor den Woten gerettet hat, beweist folgender Fall: Sonntag den 12. August fand eine Gesellenauswahl statt. Natürlich, wie es in Rattowitz und Königshütte üblich ist, haben die Herren Wäderröhrmeister ihre Schütz- und Heilungsorte gleich zur Benutzung derartiger Wahlen eingerichtet oder ihre Vertreter darin. Der Vertreter des Deutschen Wäderröhrverbandes, der schon längere Zeit in Königshütte bei einem Innungsmitgliede arbeitet, erfuhr von dieser Gesellenauswahl und machte sich auf die Weite, um zu sehen, wer gewählt wird. Aber es sollte nicht sein. Als er einige Minuten im Lokal des Herrn Obermeisters Bigulla gesessen, forderte Herr Bigulla seine getreuen Gesellen auf, sich in den Saal zur Sitzung zu begeben und der Herr Vertreter des Lokals forderte den „roten Vertreter“ des deutschen Wäderröhrverbandes auf, sein Lokal zu verlassen mit den Worten, daß er sozialistisch gefärbte Leute in seinem Lokal nicht dulden kann. Nun glaubt Herr Bigulla und sein Vertreter sicher, die roten Verbandsgegner sind tot, aber er wird die Augen aufreißt, wenn sie durch den eingelegten Protest wieder sichtbar werden.

P a t e n t b e r i c h t, mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Fuchs, diplomierter Chemiker und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien 7, Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zwei Monaten Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentanmeldungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbureau mäßigst berechnet. Österreich. Erteilt Patent. Kl. 2 b. Merker, Carl, Maschinenfabrik in Wien. Zeigteilmachine mit einem zwischen Teilscheiben und Messerflange eingeschalteten Kniehebelwerk, gekennzeichnet durch einen am Maschinengestell angeordneten Winkelhebel, welcher mit einem Arme in die Teilscheibenflange eingreift, während gegen seinen anderen segmentförmigen Arm eine unter Federdruck stehende Nase derart wirkt, daß die Teilscheibenflange in der angehobenen Lage festgehalten wird, damit ein durch übermäßiges Knicken des Kniehebelwerkes verursachtes Herabfallen der Teilscheibe verhindert wird. Um das Herausheben der Messer aus der angehobenen Teilscheibe zwecks Reinigung zu ermöglichen, hat die Nase für den Handhebel zwei verstellte angeordnete Löcher für Durchschlitze, so daß der Handhebel zweimal in derselben Richtung umgelegt werden kann. Ausgelegt am 1. Juni 1903, erteilt am 15. September 1903, Patent-Nr. 13 628. — Ausgelegt am 15. August 1906, Einspruchsfrist bis 15. Oktober 1906. Kl. 2 b. Wotruba, Johann, Wäderröhrmeister in Bzaim (Mähren). Verfahren, Brot auf der Oberfläche mit Zeichen zu versehen. Der Backeller wird mit Zeichen aus Mehl versehen, die sich in den Teig eindrücken und schließlich mitgebacken werden. — Deutsches Reich. Ausgelegt am 13. August 1906, Einspruchsfrist bis 13. Oktober 1906. Kl. 2 b. Emil Birnwig, Nügelwalde i. Pom. Aufhängeeinrichtung für schwere Gefäße, insbesondere für Zeigtröge. Kl. 2 b. Emil Birnwig, Nügelwalde i. Pom. Rippvorrichtung für schwere Gefäße (Tröge, Kessel) nach Anmeldung B. 18 046; Anlag zu Num. 6: 18 046. — D. R. Gebrauchsmuster. Kl. 2 a. Albert Emil Kienle, Berlin, Linstr. 37. Stagenbacköfen mit einzeln oder vereint von einer gemeinsamen Feuerung beheizbaren Backräumen. Kl. 2 a. W. A. F. Weghorst & Sohn, Hamburg. Heizrohranordnung für Stagen-Backöfen.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Am 7. August fand in P a n d s b u t eine öffentliche Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: „In welcher Ausnahmestellung befinden sich die Wädergesellen gegenüber anderen gewerblichen Arbeitern und welche Stellung nehmen sie als Mensch in der menschlichen Gesellschaft ein?“ Als Referent war Kollege Fiescher aus Hamburg erschienen. Die Versammlung war sehr gut besucht, und alle Anwesenden hörten mit größter Aufmerksamkeit die vorlesenden Ausführungen des Referenten an. In der Diskussion sprach Kollege Fellerer und Georger Huber und dankten dem Referenten für seine Ausführungen.

O f f e n b a c h. Am 17. August fand im Saale zum „Storch“ eine öffentliche Versammlung statt, welche leider nur schwach besucht war. Kollege Wagner aus München machte den Kollegen klar, welche Eigenschaften dazu gehören, eine Lohnbewegung erfolgreich durchzuführen. Vor allen Dingen müßten die Liebedienerei und der sogenannte Dummstolz unter den Kollegen verschwinden. In der Diskussion wurde bewiesen, daß es auch in Offenbach noch Kollegen gibt, die glauben, durch Liebedienerei sich die Gunst der Wäderröhrmeister zu erwerben. Ein kleines Beispiel: Gibt da vor einigen Wochen ein Individuum bei einem Meister 2 Tage aus; als der betr. Meister ihm zu verstehen gibt, daß jetzt seine Ausbühse unnötig, antwortete der Geselle auf die Frage des Meisters, was er ihm schuldig sei: Ich verlange garnichts, schenke ich die Tür zu und wollte gehen, jedoch nahm er auf Drängen 5 A für seine Arbeit. Ein anderer von der Schmarotzergemeinde bietet sich bei einem Meister, welcher z. B. 21 A bezahlt, an, die Arbeit für 19 A zu machen und noch Brot auszufahren, jedoch sagte ihm der betreffende Meister: Solche Schlappes können er garnicht brauchen. Angesichts dieser traurigen Tatsachen sollte man glauben, daß sich alle denkenden Kollegen der Organisation anschließen würden, jedoch weit gefehlt, die „besseren“ Kollegen halten es garnicht für nötig, die öffentlichen Versammlungen zu besuchen, geschweige denn sich zu organisieren. Der Dummstolz treibt eben auch in Offenbach die schönsten Blüten, man kann jetzt schon sehen, wie solche Geistesblöden ihr Produkt wie Hausierer von Haus zu Haus schleppen, angekrat mit weißen Stehkragen, Kravatten und Manschetten, natürlich haben diese „Herren“, die wohl auf ihre krummen Beine oder auf die siebentägige Arbeitsmühsal so stolz sind, nur ein höfliches Nicken für die „Gewöhnlichen“, d. h. für die Verbandsmitglieder übrig. Ferner wurde angeführt, welche schlaue Taktik unsere Wäderröhrmeister anwenden, um die jüngeren Kollegen dem Verbandsaustritt zu halten; sie bezahlen dem Osenarbeiter etwas höheren

Lohn, dem jüngeren um soviel zu wenig, natürlich müssen dann die Osenarbeiter ihren Einfluß geltend machen und die Jüngeren dem Germaniaberein zuführen, sechs solcher geharnischtesten Kollegen kamen aber trotzdem zu Verstande und ließen sich in den Verband aufnehmen, hoffentlich werden auch die anderen bald den Sand aus den Augen wischen und dasselbe tun. Möge der Germaniaberein den Dummstolz auch hegen und pflegen, möge ferner der Unfugparagraf, welcher den Verbandskollegen, d. h. den „ganz gewöhnlichen“ Kollegen den Eintritt in ihren Verein unmöglich macht, weiter bestehen, es wurde manchem Kollegen klar gemacht, daß dieser Verein nicht fähig ist, eine richtige Lebenslage für die Wädergesellen zu schaffen. Der gute Heinrich hat nun seinen Dienst als germanischer Vorstand quittiert oder — quittiert worden; schließlich ist nun der ganze Verein futsch und die Fahne kommt, wie ja diese Kollegen glauben, auf das Stadthaus. Dies wäre auch wieder gut, könnte doch dann Heinrich I. einen neuen Verein gründen; und schließlich bei der Offenbacher Zeitung und seinem Freund in Sprembingen den ledernen Wassermordorden verbieten. Sollte aber Heinrich einen christlichen Wäderröhrverband gründen und eine christliche Wäderröhrerei eröffnen, so machen wir folgenden Vorschlag für die Protokolle: Ein Laib Weizbrod, von echt katolischem Mehl und wascheitem Katholiken hergestellt, 54 3. Ein gemischtes Brot, von einem Protestanten, einem Katholiken und einem Juden hergestellt, 55 3. Eine andere Sorte Brot wird wegen Mangels an Arbeitskräften von einem Sozialdemokraten in den Ofen gebracht, jedoch werden durch die Wäderröhrerei, wie berühmte Professoren feststellen, die sozialdemokratischen Bazillen vernichtet, so daß keinerlei Ansteckungsgefahren für einen Kunden vorhanden sind. Dieses Brot wird natürlich von nur echten Christen ausgebacken. Hoffentlich geht das Geschäft dann gut!

P l a u e n s c h e r G r u n d. Am Sonntag den 26. August fand im Deutschen Haus eine öffentliche Mitgliederversammlung statt. Punkt 1: Wahl der Delegierten zur Konferenz. Die in der Versammlung am 29. Juli stattgefundene Wahl wurde vom Vertrauensmann für ungültig erklärt, weil selbige nicht mit auf der Tagesordnung und den Mitgliedern nicht genügend unterbreitet war. Ein Antrag des Kollegen Uhlmann, nur einen Delegierten zu entsenden, wurde einstimmig angenommen. In Vorschlag wurde der Kollege Piesch und Uhlmann gebracht; die Wahl ergab für Kollegen Uhlmann als Delegierten mit 1 Stimme die Majorität. Der Vorsitzende der Versammlung wies die ungerechten Vorwürfe des Kollegen Uhlmann zurück, und wurde weiter betont, daß, falls der Kollege Uhlmann weiteren Schaden der Organisation zufügen würde, der Ausschluss erfolgen kann, ferner ihm ein derartiger Ausschluss schon einmal bevor gestanden hat. Bei Punkt 2: „Gewerkschaftsfrage“, entspann sich eine lebhafteste Debatte, an der auch der Verbandsbeamte Weinert-Dresden teilnahm. Vom Kollegen Uhlmann wurde scharf gerügt, daß bei dem Wäderröhrmeister Postell in Posthappel zur Vogelwiese die Beirlinge bis zu 24 Stunden ununterbrochen beschäftigt wurden. Ferner erregte es Verwunderung, daß der Besitzer des „Deutschen Haus“, Herr Thiel, zu anderen Vergnügungen, z. B. Posthappeler Vogelwiese, für 1/2 Liter Bier 10 3 verlangte, während wir zu unserem Sommerfest am selben Tage der Vogelwiese 16 3 für das 1/2 Glas bezahlen mußten. Des weiteren wurde beschlossen, im Oktober unser 10jähriges Stiftungsfest abzuhalten und wurden die Kollegen Piesch, Taggeßel und Heinrich in die Kommission gewählt, um diese Angelegenheit weiter zu beraten. Ein Antrag, das Stiftungsfest nicht im „Deutschen Haus“ abzuhalten, wurde einstimmig angenommen. Nachdem noch vom Vorsitzenden aufgefordert wurde, die Versammlung am 20. September in Dresden und die am 23. September in der roten Schenke in Döhlen, wo bekanntlich Kollege Seichold-Berlin referieren wird, recht zahlreich zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen.

Am 9. August tagte in M a g d e b u r g im „Dreikaiserbund“ eine öffentliche Wäderröhrversammlung, in der A. Santes-Mannheim über „Warum führen wir den Kampf um unsere Menschenrechte?“ referierte. In der Diskussion unterzog der Vorsitzende das Verhalten verschiedener beim Meister beschäftigten Wäderröhr einer scharfen Kritik. Diese wagen aus Furcht vor dem Arbeitgeber nicht, den organisierten Kollegen ein Flugblatt abzunehmen. Einer dieser Furchtsamen richtete sogar an den Flugblattverbreitenden die Frage, ob er auch den Meister um Zutritt zu der Wäderröhr gefragt habe. Die gelbe Gewerkschaft der Wäderröhr wurde ebenfalls scharf kritisiert. Der frühere Vorsitzende, jetzige Wäderröhrmeister Schulze habe die Einigkeit zwischen Meister und Gesellen gepredigt, sich aber an den Gelbern der Kasse vergreifen und davon 500 A veruntrent, um damit selbständig zu werden. Auf Drängen der Mitglieder hat er die Summe auf zweimal zurückgezahlt. Geplagt wurde über das Post- und Logiswesen. Das Mittagessen ist zum Teil schlechter als in der Volksküche zu 25 3. Die polizeiliche Revision der Wäderröhr ist mangelhaft, man findet daher in verschiedenen Betrieben noch eine 16stündige Arbeitszeit. Dem Bureau der Versammlung wurden aus der Wäderröhr von Ernst Sander in der Reichenbühlstraße zwei Bücher vorgelegt, welche zum Meinigen der Wäderröhr benützt wurden. Das Aussehen dieser Bücher, die mit Waden durchgeht waren, spottet jeder Beschreibung. Diese Wäderröhr scheint überhaupt ein Musterbetrieb zu sein, wie aus weiteren Angaben hervorgeht.

Am 14. August tagte in S t e t t i n im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Wäderröhrversammlung mit der Tagesordnung: „Warum müssen wir um unsere Menschenrechte kämpfen?“ Als Referent war Kollege Santes aus Mannheim erschienen. In einem 1 1/2stündigen Vortrag besprach er die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, berührte hierbei auch die Kompottschüssel der Arbeiter. Professor Vertillon-Paris habe unter statistischen Erhebungen festgestellt, daß im Wäderröhr die Sterblichkeitsziffer eine der höchsten ist, was wohl hauptsächlich auf die lange angelegte Arbeitszeit bei schlechter Luft und Ernährung zurückzuführen ist. Er führte aus, daß unter den 4000 Wäderröhrgehülften von Paris 2500 schwindsüchtig sind und ist der Lebenserwartung, daß derselbe Prozentatz auch bei uns in Deutschland zu finden ist. Nach den neuesten Auszügen der Wiener Wäderröhrkassen erreichen die Wäderröhr ein Durchschnittsalter von 35 Jahren 1 Monat, während die Arbeiter anderer Kassenklassen ein Alter von 40 Jahren 5 Monaten erreichen. Trotz dieser Beweise habe der konservative Abgeordnete Kanitz im Reichstoge erklärt, der Wäderröhr sei ein gesunder. Der Referent ist der Ansicht, wenn Herr Kanitz einmal würde 14 Tage in der Wäderröhr die Freuden und Leiden der geknechteten Kollegen durchleben müssen, er würde wohl widerrufen würde.

Bei allen unsern Kämpfen haben wir aber noch immer trotz alledem sehr viele Feinde, welche auch der Reihe nach vom Referenten in ihrer Größe beleuchtet wurden. Der größte Feind ist aber noch in den Reihen unserer eigenen Kollegen zu finden, und das ist der Unverstand der Massen, diese aufzuklären muß jetzt unsere wichtigste Aufgabe sein und wir dürfen nicht ruhen, bis der letzte Kollege sich dem Verbandsangehören hat. Prof. Max Weber-Heidelberg habe bei einem Kongresse ganz richtig befürwortet, indem er sagt: Nur die Gewerkschaften sind es, die sich noch nicht den Massen haben beugen lassen, in ihnen steht noch der Idealismus, der leider bei allen anderen Parteien verloren ist und die Arbeiter wären elende Feiglinge, wenn sie sich ihnen nicht anschließen würden. Daß die Arbeiter aber gerade bei diesen freien Gewerkschaften Schutz suchen, ist doch auch erklärlich. Wäre die Sozialdemokratie nicht vorhanden, sie müßte erfunden werden zum Schutz der Arbeiter. — Eine Diskussion fand nicht statt. Zum Punkt Verschiedenes führte der Vorsitzende aus, daß die hiesige Wäderröhrerschaft jetzt mit den Gelben in Berlin in Verbindung ist, sämtliche Sachen, welche von dort kommen, gehen aber erst durch die Hände des Herrn Obermeisters Berend. Auch haben die Kollegen für ihre hübsche Annone noch nicht von der Innung ihren Zudaslohn von 125 A erhalten. Die Innung gibt jetzt auch viele Sausgelage, um damit die Gesellen auf ihrer Seite zu haben. Danach erhielt der Referent das Schlußwort, in welchem er die Kollegen aufforderte, jetzt fest zusammen zu halten, um dann im nächsten Jahre das nachzuholen, was in diesem Jahre nicht gelungen ist.

S t u t t g a r t. „Wollen die Stuttgarter Wäderröhrgehülften die Totengräber der drei Freinächte werden?“ so lautete die Tagesordnung einer am 9. August im „Württembergischen Hof“ abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Wäderröhrgehülften von Groß-Stuttgart, die von etwa 150 Personen besucht war. Referent war Wäderröhrmeister Bögel, welcher darauf hinwies, daß es lange angestanden habe, bis in dieser Beziehung etwas geschehen sei. Am 23. März d. J. habe die Stadtdirektion die Verordnung erlassen, nach welcher an Ostern, Pfingsten und Weihnachten den im Wäderröhrwerke beschäftigten Personen eine 36stündige Ruhezeit zu gewähren sei. An diese Verordnung habe sich allerdings schon Ostern eine größere Anzahl von Wäderröhrmeistern nicht gehalten und da sie von der Polizei nicht bestraft wurden, stieg diese Zahl noch an Pfingsten. Auch diese Übertreter der Verordnung seien nicht bestraft worden, obgleich zuvor im Städtischen Amtsblatt ein unumkehrliches Vorgehen der Polizei in Aussicht gestellt worden sei. Man werde hier vor die Frage gestellt, ob solche Verordnungen nur auf dem Papier zu Recht bestehen. In einer Wäderröhrversammlung vom 10. Juli habe man eine Eingabe an die Amtsstabsbehörden beschlossen, in der um Abänderung der namentlich die kleineren Wäderröhr schädigenden Verfügung gebeten wurde, und auch der Stuttgarter Wäderröhrverein habe diese Eingabe unterstützt. Ein Versuch, den Gesellenausschuss zur Unterstützung dieser Eingabe zu bewegen, habe keinen Erfolg gehabt. Die hiesige Einwohnererschaft habe sich mit dieser Verordnung abgefunden und nur die Wäderröhrmeister in Verbindung mit den Wirten wollen eine Änderung. Es werde aber niemand behaupten können, daß das hiesige Wäderröhrwerk an den drei Freinächten zugrunde gehen werde. Die Gehülften hätten nur die Aufgabe, ihre Interessen in diesem Punkte zu wahren. In der sich anschließenden Diskussion sprachen sich die Redner im Sinne des Referenten aus, insbesondere wurde betont, daß man es nicht für möglich halten sollte, daß die Wirtenschaft, die zum großen Teile auf Arbeiterknechtschaft angewiesen sei, eine solche Forderung unterbreite. Es solle noch Gelegenheit genommen werden, auf dieses Verhalten der Wirte öffentlich hinzuweisen. Schließlich wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher mit aller Entschiedenheit gegen eine Verschlechterung der Verordnung über die drei Freinächte protestiert und das Verhalten der Wäderröhrinnung und insbesondere das der Wirtvereine als eine Machination bezeichnet wird, die lediglich den Zweck haben soll, die gesetzliche Festlegung der drei Freinächte und die Kontrolle illusorisch zu machen. Die Wäderröhrgehülften hätten durchaus keine Veranlassung, für eine Änderung der jetzt bestehenden Verordnung einzutreten. Ferner wird die Behörde ersucht, energischer als bisher die Kontrolle zur Einhaltung der Verordnung durchzuführen. Zum Schluß wird an die gesamte hiesige Einwohnererschaft die Bitte gerichtet, die Wäderröhrgehülften in dem Kampf um die berechnete Forderung zu unterstützen.

Wäderröhrbewegung im Auslande.

I t a l i e n. In Mailand tagte in vergangener Woche ein Kongreß der italienischen Wäderröhrmeister, auf dem etwa 300 Delegierte vertreten waren. Die Verhandlungen dieses Kongresses haben auch in mancher Beziehung großes Interesse für unsere Kollegen; insbesondere trifft dies zu für die Verhandlungen, welche dort über Abschaffung der Nachtarbeit gepflogen wurden.

Ueber diese Frage referierte zunächst Dr. Luraghi, welcher die Auffassung des Meistervereins von Mailand interpretierte. Er meinte, daß die Mehrzahl der Meister der geplanten Reform (Abschaffung der Nachtarbeit) feindlich gegenübersteht, daß ihr nur wenige mit Enthusiasmus anhängen. Aber da das Parlament sicherlich den Vorschlägen des Arbeitsrates zustimmen werde, welcher die Regierung ersucht hat, einen Gesetzentwurf betr. die Abschaffung der Nachtarbeit vorzulegen, so halte der Mailänder Verein es für eine Unklugheit, sich dieser Reform zu widersetzen. In fernem unterrichtete Redner die Einwände der Unternehmer, welche behaupten, daß die Reform in hygienischer Beziehung nicht notwendig sei und einen Vorteil für die Arbeiter nicht bringe. Ein anderer Einwand geht dahin, daß die Konsumenten geschädigt würden, weil die Herstellung des Brotes verteuert werde. Der Vorschlag der Meisterorganisation geht nun dahin, eine Kommission zu wählen aus Vertretern der Meistererschaft aus den verschiedensten Teilen Italiens mit dem Auftrage, die ganze Frage in umfassender Weise zu studieren, ehe das Parlament das Gesetz votiert.

Der Delegierte der r ö m i s c h e n Wäderröhrmeister-Vereinigung unterbreitete dem Kongreß eine Denkschrift, in der sich diese gegen die Abschaffung der Nachtarbeit äußerten. Die Schrift versucht zunächst den Wert der Ausbesserungen des Arbeitsamtes herabzusetzen. „Wenn das Brot in der ganzen Welt während der Nachtzeit gebacken

Für Abonnements und Anzeigen: St. 2.
 Leipzig A 4., G. R. Hamburg 520, F. B. Hamburg
 3., W. B. Salda 2., Mitgliedschaft Hamburg 6., Mit-
 gliedschaft Traunstein 2.
 Der Schriftführer: St. Friedmann.